

Bote von der Ybbs.

Erstausg.: **Ein Volk, ein Reich!**

Er erscheint jeden Freitag 3 Uhr nachmittags.

<p>Bezugspreis mit Postversendung: Ganzjährig S — Halbjährig „ — Vierteljährig „ 2.40 Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im Voraus und portofrei zu entrichten.</p>	<p>Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 33. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt. Ankündigungen (Inserate) werden das erste Mal mit 10 Groschen für die 5 spaltige Millimeterzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen kein Nachlag. Mindestgebühr 1 Schilling. Die Annahme erfolgt in der Verwaltung und bei allen Annoncen-Expeditionen. — Anzeigen von Juden und Nichtdeutschen finden keine Aufnahme. Schluß des Blattes: Donnerstag 4 Uhr nachmittags.</p>	<p>Preise bei Abholung: Ganzjährig S — Halbjährig „ — Vierteljährig „ 2.80 Einzelnummer 20 Groschen.</p>
---	---	---

Nr. 9. Waldbhofen a. d. Ybbs, Freitag den 6. März 1925. 40. Jahrg.

Politische Übersicht.

Deutschösterreich.

Die parlamentarische Arbeit geht langsam von staten. Derzeit wird das Budget für das Jahr 1925 im Finanzausschuß beraten und man hofft, dasselbe, wenn nicht außerordentliche Vorfälle eintreten, noch im März unter Dach zu bringen. Bundeskanzler Ramek hat am christlichsozialen Landesparteitag eine Rede über den Stand der Sanierung gehalten. U. a. führte er dort aus:

„Unsere finanzielle Lage ist gut. Dieses Ziel der Sanierung ist bereits erreicht. Darunter sind zwei Momente zu verstehen. Das erste Moment ist die Güte unserer Valuta, des österreichischen Schillings. Unser Geldwesen ist dank der Politik unserer Nationalbank fest gesichert. Es besteht, wenn sich nicht vielleicht in unserer Volkswirtschaft oder in der Geldwirtschaft katastrophale Ereignisse geltend machen, an die heute niemand denkt, keine Gefahr für unseren Schilling.“

Die Stabilität der Währung festzuhalten, ist das oberste Gebot der Sanierung. Das zweite Moment ist die Stabilisierung des Staatshaushaltes. Gegenwärtig wird der Staatsvoranschlag im Nationalrat für das Jahr 1925 verhandelt. Es ist der erste ausgeglichene Staatsvoranschlag der Republik. Die Regierung ist bestrebt, diesen Staatsvoranschlag tatsächlich einzuhalten. Es ist dies unendlich schwer, aber es muß versucht werden. Das Genfer Programm muß restlos durchgeführt werden.“

Des weiteren befaßte sich der Bundeskanzler noch mit der Verwaltungsreform. Der Unterbau der politischen Verwaltung müsse einheitlich und fest geordnet werden und im Sinne des Föderalismus ausgestaltet werden, wie es schon in der Bundesverfassung vorgesehen ist.

Im übrigen muß aber Bundeskanzler Dr. Ramek zugeben, daß keineswegs unsere Volkswirtschaft als saniert betrachtet werden kann, was angesichts der 200.000 Arbeitslosen und der stetig steigenden Lebensmittelpreise und der verteuerten Lebenshaltung auch bei optimistischer Betrachtung zu behaupten nicht möglich wäre. Wir erleben wieder, daß eine Sanierung der Zahlen, wie sie die Einschränkung des Budgets darstellt, keinesfalls auch eine Sanierung der Volkswirtschaft ist.

Nach dem ganz ergebnislosen Verlauf der Salzburger Länderkonferenz bemüht sich die Regierung neuerlich, zur Lösung der schwebenden Fragen zu kommen. Vorgestern fand im Parlament eine Konferenz des Bundeskanzlers Dr. Ramek mit den Führern der sozialdemokratischen Partei, bezw. der Gemeinde Wien statt.

An der Konferenz nahmen teil: Bürgermeister Seiz, der Präsident des Wiener Landtages Dr. Danneberg und Stadtrat Breitner. Von Seiten der Regierung waren Finanzminister Dr. Uhrer und später Vizekanzler Dr. Waber erschienen.

Wie wir erfahren, handelt es sich um die Erörterung jener Fragen, die zuletzt in der Länderkonferenz ohne Ergebnis beraten wurden. Die Regierung soll angeblich zu größeren Konzessionen bereit sein.

Was die Teilnahme des Vizekanzlers Waber betrifft, so handelt es sich hier um die Frage der Verwaltungsreform, in der bekanntlich die Großdeutschen der Regierung Opposition machen. Die Großdeutschen wollen auf keinen Fall der Verländerung der Beamten zustimmen, was die Schwierigkeiten nur noch erhöht.

Es wird jedoch angenommen, daß die Regierung mit den Großdeutschen ein Übereinkommen treffen wird, zumal die Sozialdemokraten an dieser Frage desinteressiert sind. Die größten Schwierigkeiten bereitet nach wie vor die Frage der Kontrolle, da die Sozialdemokraten auf keinen Fall in die Kontrolle von Seiten des Obersten Rechnungshofes, schon mit Rücksicht auf die Person des Präsidenten Max Wladimir Beck, einwilligen wollen.

Deutschland.

Deutschland steht unter dem Eindruck des Ablebens des Reichspräsidenten Ebert und augenblicklich sind die Erörterungen über die Nachfolge in der Präsidentschaft 29. März festgesetzt worden. Die Wahl ist für den 29. März festgesetzt worden. Als Kandidat der Weimarer Koalition wird der frühere Kanzler Dr. Marx genannt. Die Rechtsparteien haben bis nun keinen Wahlwerber genannt. Möglich ist, daß eine überparteiliche Person Wahlwerber der nationalen Gruppen sein wird, die dann erheblich günstigere Aussichten hat, als eine von Parteileidenschaft umstrittene Person.

In der Frage der Räumung der Kölner Zone treiben die Alliierten wieder eine schandvolle Politik. Auf Grund der Berichte der Schnüffelkommission sollen Deutschland neue Forderungen überreicht werden, deren

Erfüllung sechs bis acht Monate erfordern würde. Der eigentliche Grund ist aber die Furcht Frankreichs vor Deutschland. So schreibt z. B. die „Times“:

Frankreich sei erschreckt durch die letzten Entwicklungen in Deutschland und das Zusammentreffen der bevorstehenden Beseitigung einer militärischen Schranke am Rhein mit der neuesten Verschärfung des deutschen Nationalismus.

Man ersieht aus Frankreichs Handlungen ganz deutlich, daß keine Absicht besteht, die besetzten Gebiete zu räumen. Einen Grund zu diesem Verhalten wird Frankreich jederzeit finden und sei es auch nur das harmlose Singen völkischer Lieder.

Italien.

Aus Südtirol kommen bittere Klagen. Die Italiener unterdrücken das deutsche Schulwesen mit einer Rücksichtslosigkeit, die ihresgleichen sucht. Italien entzieht sich allen Verpflichtungen der Friedensverträge, die ja bekanntlich nur für die Besiegten gelten. Die Herren Sieger beachten nur die ihnen zum Vorteil gereichenden Punkte. Zeitungen, die anlässlich des Todestages Andreas Hofers und Peter Mayrs Gedenkartikel brachten, die keinesfalls Ausfälle gegen die Italiener enthielten, wurden konfisziert. Die Presse wird geknebelt, täglich werden neue Schikanen von den Machthabern erfunden. Während alle anderen Auslandsdeutschen lediglich um ihre kulturelle Autonomie ringen, die sie mehr oder weniger bereits verwirklicht sehen, sind die Deutschen in Südtirol weit davon entfernt. Und die italienische Regierung hat doch zu Zeiten der Friedensverhandlungen so schöne Versprechungen abgegeben! Doch die Südtiroler wissen es: Italien ist nicht bloß im Jahre 1915 dem Dreibund in den Rücken gefallen trotz des Treubundvertrages, auch die feierlichen Versprechungen seiner Staatsmänner nach Friedensschluß ähneln jener Kriegstat. Gutes werden Deutsche in Italien niemals zu erwarten haben. Italien züchtet den Irredentismus, der nach dem Zusammenbruch nicht vorhanden war, künstlich groß und wird einst die Folgen zu tragen haben.

Ungarn.

Im ungarischen Parlamente wurde von einem Redner erklärt, daß gerade jene Staaten, die die Notwendigkeit der Abrüstung stets betonen, sich weit über das Friedensmaß bewaffnen, dies gelte besonders von der kleinen Entente. Der Landesverteidigungsminister

men gesehn, hätte den jungen Fant kaum wiedererkannt. So glühte ihm die Stirn, und die Augen leuchteten vor Freude, und wie viel Licht sie auch strahlten, er sah doch nur vor sich hin und die nicht, die nur um einen halben Schritt von ihm standen, und ihn erkannten, ob er doch vermeinte, bis über die Ohren sich in den Mantel verhüllt zu haben. Aber es ist mit der Liebe wie mit dem Feuer, es schlägt überall durch und verrät sich selbst.

Aber zuvor geschah noch manches in dem Hause, was wohl nötig ist zur Verständigung des Folgenden, daß man es in Worte faßt, wenn überhaupt solcherlei sich in Worte fassen läßt, was wie Träume und lose Gedanken um das Hirn gaukelt. Es hält schwer, daß der Maler auf die Leinwand bringt den Rauch, der in allerhand Figuren aufsprüht, und dann ist er fort, man weiß nicht wohin; und so hält es schwer auch für den, der der Feder mächtig, dergleichen in Wort und Rede zu bringen. Unsere Väter taten es zu nicht, weil dazumal das Papier teuer war, und sie Siegel drückten unter alles Geschriebene, zum Zeichen, daß es wahr sei, und Zeugen mußten es beschwören. Aber ich, wo das Papier wohlfeil, und man kein Siegel mehr darunterdrückt, schreibt man auch solches nieder, was keiner beschwört.

Die Jungfrau Elsbeth konnte in der Nacht kein Auge zutun, und wenn sie es versuchte, ach was für erschreckliche Gestalten traten dann auf das Kind zu, und ängstigten sie. Mehr als einmal war es ihr Vater, der durch die Tür kam, und an ihr Bette, und sie aufrüttelte und nach der Kette fragte. Dann zog sie den Kopf unter die Decke, und schwißte, daß sie fast ersticke, und doch klappten ihre Zähne. Nun hielt sie's nicht mehr aus; sie sprang auf und warf sich in die Kleider und dann nieder vor dem Marienbilde, das in der Blende hing. Inbrünstig mit gefalteten Händen betete sie, und bat die heilige Jungfrau, daß sie auf sie niederschau, und ihr bitteres Leid sehe und — ihr die Kette wieder-

bringe. Nein, das traute sie sich nicht zu beten; wie sollte die hochheilige Mutter Gottes sich selber bemühen um ein Stück eitlen Schmudses! Sie bat wieder um Verzeihung, daß ein solch eitler Gedanke in ihr aufstieg. Aber den Henning Mollner sollte sie ihr schiden, daß er die Kette suche, daß sie dessen Augen erleuchte, und ihn zum Rechten führe. Ja, ja, sie möge bei dem Henning sein, bei dem lieben, guten Henning, er verdiente wohl den hochheilig mütterlichen Schutz, er sei so grundgut von Herzen, wenn er auch ein bißchen wild und auffahrend wäre, und wenn auch nur eines Raschmachers Sohn, so möchten doch viele in den Geschlechtern wünschen, daß ihre Söhne auch so gerieten. Da erschöpfte sie sich in Lob und drückte die Hände so fest, und die Jungfrau mußte es wohl glauben, weil sie so eifrig bat; denn als Elsbeth die Augen aufschlug, lächelte die Königin auf eine Art, daß die Jungfrau fast erschrak. Hatte sie doch vielleicht zu viel gebeten und zu viel des Lobes gesagt. Mehr wenigstens, als ihr Vater oder irgendeiner sonst hören durfte. Aber, wenn die Jungfrau Maria dem Henning helfen sollte, mußte sie doch das Beste von ihm wissen; und wenn es auch zu viel des Guten war, so ein kleiner Betrug war ja wohl erlaubt, wo es galt, ihren guten Vater zufriedenzustellen.

Ach, die Nacht war so lang. Die Hähne wollten noch nicht krähen. Die Katzen auf den Dächern miauten abscheulich; es klang ihr, als wenn die Eva Schumm mit hundert Stimmen sie auslache. Und dann sprang sie auf sie los, und riß sie an der Brust, und schüttelte sie. Sie hatte ihn, wie gestern abend, keine Macht, die giftige Kleine zurückzustößen. War es das Schuldbewußtsein? — Aber es war ja nicht deswegen, weil sie über den alten Herrn Bartholomäus gelacht, daß die Eva sie an der Brust gefaßt; es war ja nur der verhaltene Mergel über die widerfahrene Kränkung, was das Märdertgottesbilde durch eine Zugluft, die es traf, hoch auf, und sie sah einen Blick der Heiligen — war er so ernst,

Der Roland von Berlin.

Roman von Willibald Alexis.

31. Fortsetzung.

Also sollten sie Rede und Antwort darüber geben, die Aeltermänner und Bürgermeister dem Landesherrn, wie es recht und schicklich ist. Aber auf die rechte Antwort hätte der gnädige Kurfürst lange warten können, wenn er nicht ohnedem besser gewußt, wie es stand. Denn die Herren vom Räte ließen das Schreiben auf dem Tische ruhen, und was sie durch ihren Schreiber dagegen vermeldeten, das war eben auch nur, wie man Worte schreibt, wo jeder draus lesen mag, was er Lust hat.

Schreiben ganz anderer Art wurden hingegen gewechselt zwischen dem Rat und dem Bürgermeister; denn dieser kam nicht ins Haus auf der Langen Brücke. Am ersten Tage, weil er noch krank sei, wie er vermelden ließ, oder, wie die ihm übel wollten vermeinten, weil er sich krank stelle. Darauf aber, weil sie ihm nicht gebührend geschrieben hätten. Und er schrieb wieder, was den Rat sehr erzürnte. Das waren andere Briefe, als der an den Kurfürsten; darin hatte jedes Wort einen Sinn, und jedes Kind wußte, was für einen, und noch mehr stand daneben zu lesen, wer's wollte. Und weil das Schreiben dazumal eine saure Arbeit war, so ließen sie's beim Mündlichen bewenden, und ließen sich so arge Dinge einander sagen, daß, die es überbrachten, kaum sich getrauten, es auszusprechen.

Doch das geschah freilich erst später, und im Gefolge von dem, was wir noch zu erzählen haben; denn der Aergernisse gab es dazumal so viele, daß man nicht weiß, wo man anfangen und wo man enden soll.

Wer aber an dem Morgen nach dem bunten Tag den Henning Mollner aus des Bürgermeisters Haus kom-

Csasz ergriff sodann das Wort und erklärte u. a., indem er auf die letzte Kammerrede des französischen Ministerpräsidenten Herriot hinwies, in der dieser von dem Waffengeklirr der Deutschen sprach, er mache sich die Ansichten Herriots vollkommen zu eigen, doch frage er die ganze Welt, in erster Linie den Völkerbund, wer solche Worte mit mehr Recht gebrauchen dürfe, der ungarische Honvedminister oder der französische Ministerpräsident. Herriot habe 600.000 Bajonette und viel Kriegsmaterial hinter sich, während ihm gegenüber bloß ein Heer von 100.000 Mann stehe. Ungarn habe abgerüstet und stehe mit seinen 35.000 Mann da, während rings herum 450.000 Mann ebenso ausgerüstet wie die französische Armee sich befinden. Wo entspreche das eben zitierte Wort mehr der Wahrheit, hier oder auf den Lippen Herriots? Ungarn habe seine übernommenen Verpflichtungen erfüllt, während seine Nachbarn zur selben Zeit ein Betrüben veranstalten. Man kann von uns nicht mehr behaupten, daß wir die Friedensstörer sind. Der Friedensvertrag bestimmt, daß unsere Abrüstung der erste Schritt zur Abrüstung der übrigen Staaten ist. Wir haben den ersten Schritt schon lange vollzogen, der zweite Schritt ist jedoch nirgends zu sehen. Im Sinne des Völkerbunds hat der Völkerbund die Pflicht, den Minimalpräsenzstand eines jeden Staates festzustellen. Er hat weiter die Pflicht, dafür zu sorgen, daß die Armeen der betreffenden Staaten auf diesen Stand herabgesetzt werden. Nun frage ich: Was ist in dieser Hinsicht geschehen? Wir haben unsere übernommenen Verpflichtungen ehrlich erfüllt. Mögen auch die anderen ihre Pflicht erfüllen.

Tschechoslowakei.

In der Tschechoslowakei wütet gegenwärtig ein Kulturkampf. Die Deutschen sind zwar daran nicht interessiert, um so mehr aber die tschechischen und slowakischen Parteien. Vor ungefähr vier Wochen haben die slowakischen Bischöfe einen äußerst scharfen Hirtenbrief herausgegeben, in welchem gesagt wurde, daß kein sozialdemokratisch oder kommunistisch organisierter Christ zur Beichte zugelassen werden solle und in dem als weitere Strafe die Exkommunizierung jedes sozialistisch organisierten Katholiken angedroht wurde. Wegen dieses Hirtenbriefs tobte in der tschechischen Presse nun schon seit vier Wochen ein heftiger Streit. Die fortschrittlich gesinnten tschechischen Parteien, vor allem die Nationalisten, fordern die strengste Bestrafung der Bischöfe und Priester, welche diesen Hirtenbrief verbreitet haben; sie bezichtigen die Bischöfe und Priester des Vergehens gegen das Terrorgefetz und fordern die sofortige Trennung von Kirche und Staat. Die deutsche Sozialdemokratie hat eine dringliche Interpellation eingebracht, in der ebenfalls die strengste Bestrafung der Bischöfe und die Trennung der Kirche vom Staate gefordert wird.

Zu dieser Interpellation müssen nun die einzelnen Parteien Stellung nehmen. Die tschechischen Sozialdemokraten erklärten, dafür zu stimmen, gleichfalls auch die Nationalsozialisten, hingegen erklärt die tschechisch-kerikale Volkspartei, daß sie eine Debatte über dieses Thema nicht zulasse. Und nun droht die große Koalition, die bis nun so einträchtig gegen die Nationalitäten und besonders gegen die Deutschen regierte, in Trümmer zu gehen, wenn nicht noch im letzten Augenblicke eine versöhnende Formel gefunden wird. Neuwahlen, die durch diese Krise notwendig würden, ständen im Zeichen eines Kulturkampfes.

Jugoslawien.

Wie wenig sich die Hoffnungen der einzelnen Völker durch die neue Staatenbildung, wie sie die Herren in

den außer sich gebracht. Weil sie nicht die Schönste war, sondern Elisabeth, weil nicht sie gemeint war von Herrn Dietrich Wyns, sondern Elisabeth, weil Herr Dietrich sie stehengelassen, und mit Elisabeth abgetanzt war, weil das Gelächter ihr gegolten, um deshalb war sie wie eine Kacke an ihre Brust gesprungen. Und der Stolz hob sich in Elisabeths Brust; sie ward wieder um einen Zoll größer, obgleich es Nacht war und keiner es sah. „Ich bin doch die Schönste“, flüsterte es in der stillen Kammer. Da flammte das kleine Lämpchen unter dem Mutter- oder so zornig, oder was war er? — Er ging ihr durch Mark und Bein, und sie stürzte auf ihre Knie und umfaßte sie mit den Armen und drückte den Kopf hinein.

Ein heftiges Klingeln, das sich wiederholte, weckte sie auf. Es war so heftig, daß die kleinen Bilder an der Wand zitterten. Ihr war, ob es Feuer rief, und doch stand sie noch, wie gelähmt und zitternd, als icht die Tür aufging und die Muhme hineinrief: „Ist das ein Kind, das noch zaudert, wenn der Vater stirbt!“

„Der Vater stirbt!“ Nun waren die bösen Gespenster fort. Sie stürzte hinaus und die Treppe hinunter, der Muhme nach, die schon voraus im Zimmer war, und das ganze Haus war auch wach, und die Diener und Mägde rannten und liefen. In seinem Zimmer stand Herr Johannes Rathenow, an den Tisch gelehnt. Er war halb angezogen und in seinem Pelze, daß man sah, wie er die Nacht nicht im Bett gelegen haben mochte. Sein Gesicht war blaß und wie verstorben, und es war augenscheinlich, daß er seine Kräfte wieder sammelte, und wie erwachend aus einem schweren Traume, die Gegenstände umher ansah, um des gewiß zu werden, daß er wache: „Es ist nichts, mein liebes Kind“, sprach er, als Elisabeth sich ihm zu Füßen geworfen, und er hob sie zu sich auf; „es ist nichts mein Kind. Sei ruhig. Sie gehen schon fort.“ Er winkte den Dienern, befahl, daß sie sich stille hielten, und sank in den Armstuhl. Elisabeth nahm Platz auf dem Bänklein

Versailles und St. Germain usw. schufen, erfüllt haben, ersieht man am besten aus den leidenschaftlichen Kämpfen der Kroaten und Slowenen gegen die Belgrader Zentralregierung. So äußerte sich der Führer der kerikalen Slowenen Dr. Korosek, übrigens einer der ärgsten Heizer im alten österreichischen Parlament, in folgender Weise:

„Ich blicke sehr pessimistisch in die Zukunft unserer staatlichen und politischen Entwicklung. Wir haben aufgehört, ein Rechtsstaat zu sein. In Oesterreich hatten wir nicht alle Rechte, aber diejenigen, die uns zuteil wurden, sind skrupellos beachtet worden. Hier leben wir im Zustande einer völligen staatlichen Anarchie. Es gibt keine Instanz, an welche wir uns mit Erfolg um die Zuerkennung des Rechtes wenden könnten. Die Gerichte werden, wenn sie entsprechen, sabotiert. Die Freiheit des Denkens und Handelns, auch im Rahmen des Gesetzes, ist uns benommen. Man glaubte, daß wenigstens nach den Wahlen Anstrengungen gemacht werden, in die Bahnen der Gesetzmäßigkeit einzulenken, aber auch da irrte man sich. Wir Slowenen und Kroaten haben im neuen Parlament nur mehr ein Drittel aller Sitze, und zwar deshalb, weil die Wahlen in Unfreiheit durchgeführt wurden und der Wille der Kroaten und Slowenen nicht zum Ausdruck kommen kann. Was jetzt bei den Wahlen vorgekommen ist und noch folgen kann, ist keine Balkanisierung! Dieser Ausdruck wäre zu mißd. Das ist Mazedonisierung! Wir Slowenen leben in der Atmosphäre der westlichen Kultur und ertragen solche Verhältnisse doppelt schwer. Die Aussichten in die Zukunft sind trostlos.“

Rußland.

Die Zeichen häufen sich, daß die Sowjetunion augenblicklich in einer Veränderung des allgemeinpolitischen Kurses begriffen ist durch Verminderung des revolutionären Drucks auf Europa und Konzentration auf die Innenpolitik, d. h. die Bauernschaft. Stalin hat in einer Rede vor dem Moskauer Sowjet dargelegt, daß trotz der Fortschritte, besonders in Asien, für eine weltrevolutionäre Krise die Bedingungen nicht gegeben seien, und ebenfalls die Konzentration auf das Bauernproblem als Mittelpunkt der Sowjetpolitik hingestellt. Diejenige Richtung, welche die außenpolitische Zukunft Sowjetrußlands immer im Zusammenhang mit den Fortschritten der weltrevolutionären Bewegung in kapitalistischen Ländern sah und sich mindestens programmatisch im letzten Jahre sehr bemerklich machte, Europa wie Amerika alarmiert und dadurch den Bestrebungen zur Annäherung der Sowjetunion an den Westen durchkreuzte, zeigt sich in all diesen Äußerungen auf die Defensive zurückgedrängt und geschwächt. Dies ist um so interessanter, als in der Partei der Gedanke der fortwährenden Revolution und des Fortschreitens der Eroberung Europas durch die kommunistischen Proletariat als Vorbedingung des Bestehens der Sowjetunion fast mit dogmatischer Entschiedenheit festgehalten wurde, nicht nur von dem Wortführer des letzten Jahres in diesen Fragen, Sinowjew, sondern ebenso auch von Trozki. Dagegen tritt jetzt das Programm der Konzentration aller Kräfte im eigenen Haus auf. Die Durchführung dieses Programmes würde eine bedeutende materielle Kräfteersparnis bedeuten, zugleich aber auch ein internationales Faktum von großer Bedeutung sein, insofern der dann möglichen Erhöhung der Bewegungsfreiheit der Sowjetpolitik in Beziehung zu den bürgerlichen Staaten. Auch wenn dieses Programm vorzugsweiser Beschäftigung mit eigenen Angelegenheiten und des diplomatischen Ausgleichs mit der übrigen Welt in den

zu seinen Füßen, derweil die Muhme über der Lehne hockte.

„Er atmet wieder frei. Gott sei's gedankt!“ sprach Elisabeth.

Der Bürgermeister strich über die Stirn des Töchterchens, und seine Augen wurden klarer, die Runzeln seiner Stirn glätteten sich, als er in den lieblichen Zügen las, und wie sie voll zärtlicher Besorgnis sein wartete, und den Pelz um seine Lenden schlug.

„Ich habe doch noch dich“, sagte er. „Du wirst mich nicht verlassen.“

„Nimmermehr, Vater, lieber Vater, was denkst du! Du warst in einem bösen Traume.“

„War das ein Traum!“ — Der alte Mann stierte wieder vor sich in die Luft. „Dann war's ein böser Traum, Elisabeth. Sie fielen da alle von mir ab, sie verließen mich alle. Sie starben und welkten hin, wie dürre Zweige; der Wind bricht sie, und ich stand allein.“

„Du sollst, du wirst nicht alleinstehen“, liebte Elisabeth.

„Wir sind alle große Sünder vor ihm, der ohne Sünden zum Vater ins Himmelreich ging. Aber was, habe denn ich schwerer gesündigt als die andern —“

„O du bist der beste Vater, und der beste Christ“, unterbrach ihn die Tochter, „und reiner wie du geht keiner in dieser Stadt zum Beichtstuhl.“

Es zuckte häßlich über Muhme Gertrauds Lippen, aber sie schwieg.

„Ja rein, das kann ich mir sagen, rein von bösem Willen, rein in guten Gedanken und Vorsätzen!“ so sprach der Bürgermeister und erhob sich wieder, und schritt langsam das Zimmer auf und ab. — „Ich stehe jedem Rede und Antwort, wer sie von mir fordert.“

„Auch den bösen Geistern?“ murmelte die Muhme.

„Zur Stadt Bestem habe ich gelebt. Was an mir, habe ich die Zucht gefördert und alte Sitte aufrecht erhalten. Es kostete mich etwas —“

Vordergrund tritt, bedeutet das natürlich nicht die Kalkstellung der schärferen Richtung der Weltrevolutionäre.

Türkei.

Mustafa Kemal Pascha, der zum Erstaunen der ganzen Welt, die Türkei zu nie geahnten Erfolgen, sowohl kriegerisch, als auch politisch geführt hat, scheint mit den innerpolitischen Maßnahmen den Bogen doch überspannt zu haben. Der Widerstand, der gegen die Beseitigung des Kalifates, wie gegen jede Abweichung vom Koran, stiller oder lauter immer bestanden hat, hat sich nunmehr zur Revolution gegen Angora verdichtet. In Kurdistan und im südlichen Anatolien entrollt, gestützt auf die Hilfe der dortigen Stämme unter Führung des Scheik Said, ein neuer Sultans- und Kalifenanwärter seine Fahne. Prinz Selim aus dem alten Herrscherhause der Osmanli, ein Sohn des letzten Despoten auf dem ottomanischen Thron Abdul Hamids, strebt nach der Macht, die durch die Jungtürken, die Vorgänger der gegenwärtigen herrschenden Partei, seinem Vater einst genommen wurde. Dadurch ist der Aufstand der Kurden und Anatolier auch völlig charakterisiert. Es ist die Bewegung des konservativen Islams gegen die Neueren, der Kampf Asiens gegen ein Europäertum, das im Grund genommen immer gehaftet wurde. Die ganze muslimische Welt wird die Ereignisse in der Angoratürkei mit Spannung verfolgen und sie als ihre ureigenste Angelegenheit erachten.

Transjordanien.

10.000 Wahabiten haben die transjordanische Grenze unter Führung des Emirs Abdul Aziz überschritten. Gegen 1000 Grenzbewohner sollen getötet, beziehungsweise verwundet worden sein. Die Bevölkerung befindet sich auf der Flucht vor den Eindringlingen.

Die Wahabiten haben die Absicht, die Stadt Amman, die Hauptstadt Transjordanien, zu besetzen, um den dortigen Herrscher, den Emir Abdullah, zu vertreiben. Abdullah ist ein Sohn des Exkönigs Hussein. Ibn Saud, der Sultan der Wahabiten, der ein geschworener Feind der Dynastie Hussein ist, hat erklärt, daß er nicht ruhen werde, bis der letzte der Dynastie Hussein von seinem Thron verjagt sein werde.

Der Führer des „3. A. III.“ in Wien.

Kapitän Dr. E k e n e r, der geniale Flugschiffführer, traf am vergangenen Samstag um 8 Uhr früh in Wien ein und wurde von den nationalen Wienern freudig begrüßt als ein vielgeliebter Gast und Volksgenosse, der mit seinem kühnen Amerikaflug die Welt in Staunen und Bewunderung versetzte und der auch unsere Feindzwang, deutschem Geist und deutscher Arbeit Anerkennung zu sollen.

Am Wiener Westbahnhof wurde Dr. Ekenner von den Vertretern der „Reichsdeutschenhilfe“, der reichsdeutschen Hochschüler und der deutschen Studentenschaft feierlich begrüßt und fuhr dann in Begleitung der Vertreter der genannten Korporationen in sein Absteigquartier Hotel Imperial.

Mittags veranstalteten der Rektor und die deutsche Studentenschaft der Universität eine akademische Ehrung für Dr. Ekenner, die einen glanzvollen Verlauf nahm und an der Bundespräsident Dr. H a i n i s c h, ferner Vizekanzler Dr. W a b e r, Minister Dr. S c h ü r f f, Polizeipräsident S c h o b e r und viele andere Persönlichkeiten teilnahmen. Der Rektor der Universität Hof-

„Blut von deinem Blut!“ rief die Alte; sie hielt die Stimme nicht mehr zurück.

„Blut von meinem Blut!“ wiederholte der Bürgermeister, indem ein ernster voller Blick sie traf; doch lag nichts von Zorn darin. „Ehre und Preis meinem Vater Matthäus; und wann die harte Stunde käme, lieber Vater, so du erlebst, und nicht gebangt, dein Sohn Johannes, so vertrau' ich zu Gott, würde auch nicht hangen, und standhaft sein, und sprechen, als du getan.“

„Höre ihn nicht, heiliger Nikolaus, höre ihn nicht, heiliger Petrus! Er möchte sein Kind unters Nichtbeil legen“, so stöhnte die Alte.

„Am Jesu willen, lieber Vater, was ist geschehen! Was mußt noch so grauam sprechen? Wars doch gewiß nur ein Alp. Du siehst, es steht alles wie sonst und ist nichts vorfallen.“

„Nichts?“ fragte er mit einem finstern Blick auf die Maid, daß sie die Augen senkte, und sie glaubte, er wisse alles; seine Gedanken waren aber anderswo.

„Sie waren alle freundlich gegen mich, und sprachen mir zu, und erkundigten sich viel, wie es dir ginge?“

„Und hörtest du, was sie hinter deinem Rücken sprachen! — Ach, du liebes Kind, wie gern ließ ich dich bei deinen Spielen, und du brauchtest nichts zu wissen, wie die Welt im argen spielt. Aber so solls nicht sein. — Sie fragten meinen Vater Matthäus, warum er niemals lachte? Wer kann lachen, so er sieht, daß die Gerechtigkeit der Welt ein Vergernis ist! Ich kann auch nicht lachen; des ärgere ich sie. Ein Dorn bin ich ihnen im Auge. Meinen die Herren, die feinen Herren, ich solle mich mäzigen. Wäre von mir nicht klug gewesen, den Toren zu sagen, daß sie Toren, den Schurken, daß sie Schurken sind. Ließen mir gestern etliche sagen: hätte mich nicht einmischen sollen, was mich nichts anging, bedenken die Aufregung und mein Auge zudrücken. — Wozu haben sie mich zum Bürgermeister gekürt? Am zu schlafen, oder

Vom n.-ö. Landtage.

Der n.-ö. Landtag hat in Daueritzungen von je neun bis zehn Stunden täglich am 27. und 28. Feber 1. J. den Landesvoranschlag erledigt. Ueber den Voranschlag selbst werden wir in der nächsten Nummer eingehend berichten; heute wollen wir jene Anträge mitteilen, die unser Abgeordneter Ing. Hugo Scherbaum im Interesse der Volkswirtschaft und des Unterrichtswesens im Landtage stellte:

Bei dem Kapitel V, „Unterrichtswesen“, besprach Abg. Scherbaum die Bestrebungen der Stadtgemeinde Waidhofen a. d. Ybbs behufs Verklärung des Schulfondskindergartens; er wies darauf hin, daß diese Bestrebungen bereits bis in das Jahr 1914 zurückreichen. Auch im Jahre 1918 und 1923 wurden wiederholt Gesuche an die Landesregierung in dieser Angelegenheit gerichtet, leider ohne Erfolg. Anders aber wurde der Klosterkindergarten behandelt, denn die Leitung desselben hat am 2. März 1922 um die Uebernahme dieser Anstalt in die Landesverwaltung angefragt; die Verklärung wurde bereits am 30. September des gleichen Jahres durchgeführt. Hier werde mit zweierlei Maß gemessen zum Nachteil der Stadtgemeinde. Auch der im Landtag am 29. Jänner 1924 angenommene Antrag des Redners hatte die Verklärung des Kindergartens in Waidhofen zum Inhalte.

Der Gemeinderat von Waidhofen nahm am 20. Dezember 1924 neuerdings einen von allen drei politischen Parteien unterzeichneten Dringlichkeitsantrag einstimmig an, der die Verklärung des Schulfondskindergartens fordert, ebenso faßte der Bezirkschulrat von Waidhofen am 7. Februar 1925 den gleichen Beschluß.

In Zusammenfassung dieser Tatsachen stellte Abg. Scherbaum nachfolgenden Antrag, der einstimmig angenommen und der Landesregierung zur weiteren Behandlung zugewiesen wurde:

„Die Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne des von allen drei Parteien des Gemeindeausschusses und des Bezirkschulrates von Waidhofen a. d. Ybbs einstimmig gefaßten Beschlusses und in Verfolgung des Landtagsbeschlusses vom 29. Jänner 1924 endlich den Landesfondskindergarten in Waidhofen a. d. Y. in die Landesverwaltung zu übernehmen“.

Bei Besprechung des gewerblichen Unterrichtswesens wies Abg. Scherbaum darauf hin, daß die für das gesamte Wirtschaftsleben des Landes so wichtige Ausbildung der Jugend in gut organisierten Fachschulen und technischen Lehranstalten in vielen Bezirken zur Unmöglichkeit gehört, da das gewerbliche Unterrichtswesen in unserem Lande tiefmütterlich behandelt wird. Er forderte für das Waldviertel die Errichtung einer modernen Fachschule für die Holzbearbeitung und für die gewerke- und industriereiche Stadt St. Pölten die Ausgestaltung einer zeitgemäßen technischen Lehranstalt.

Zur Unterstützung der durch ihre Leistungen allgemein anerkannten Fachschule in Waidhofen wurde nachfolgender Antrag einstimmig angenommen:

„Die Landesregierung wird ersucht, der Fachschule für das Eisen- und Stahlgewerbe in Waidhofen a. d. Ybbs zur Aufrechterhaltung des umfangreichen Werkstättenbetriebes wie in den Vorjahren eine im Rahmen der Möglichkeit gelegene Unterstützung zu gewähren“.

In der Ausgestaltung der Schleifereien in der Eisen- und Stahlbearbeitung ist derzeit immer noch ein schwerer Mangel an Schutz- und Sicherheitsvorrichtungen in den betreffenden Betrieben festzustellen. Die Arbeiter und Meister sind dadurch den schwersten Gefahren ausgesetzt, denn ein Zerspringen der bis zu 2.000 Kilogramm schweren Steine während der Arbeit hat in den meisten Fällen den Tod des Arbeiters zur Folge. Um diesem schwerwiegenden Mißstande zu begegnen, möge die Landesregierung und der gesamte Landtag nachfolgenden Antrag in die Tat umsetzen:

„In Anbetracht des Umstandes, daß die großen Schleifsteine, welche bei der Eisen- und Stahlbearbeitung mit einer Umfangsgeschwindigkeit von 10 Sekundenmetern zu laufen haben, beim Zerspringen, bezw. beim Explodieren während der Arbeit zumeist den Tod oder schwere Verletzungen des Arbeiters zur Folge haben, wird die Landesregierung ersucht, in der Lehrsleiferei, welche die Kaiser Franz Josef-Stiftung zur Hebung der n.-ö. Kleinereisenindustrie der Werks- und Verkaufsgenossenschaft „Vereinigte Schmiedgewerke“ in Ybbsitz zur Verfügung gestellt hat, die Aufstellung einer Schutzvorrichtung nach Solinger Muster als Vorbild des modernen Schutzes gegen die Unfälle der schweren Schleifarbeit durch Gewährung einer Subvention zu ermöglichen“.

Beim Kapitel „Straßenwesen“ wies Abgeordneter Scherbaum darauf hin, daß die Straße von Amstetten über Waidhofen a. d. Ybbs nach Oberösterreich besonders an Samstagen, Sonntagen und Montagen durch den Autoverkehr ungemein stark in Anspruch genommen wird. Die Fahrt durch das Gefäße und von dort nach Mariazell und zurück nach Wien oder umgekehrt gehört mit zu den beliebtesten Ausflügen der Wiener. Nun ist aber gerade die Strecke von Rosenau bis an die oberösterreichische Landesgrenze an vielen Stellen für einen starken Autoverkehr nicht geeignet. Der Abgeordnete stellte daher den Antrag: „In Anbetracht des Umstandes, daß die Straße von Rosenau bis an die oberösterreichische Landesgrenze große Mängel aufweist, so wird die Landesregierung aufgefordert, auf diese Teilstrecke ihr

besonderes Augenmerk zu richten. Die Straße ist stellenweise zu erweitern und zu wölben. Ferner ist für Waidhofen a. d. Y. im Interesse des gesamten Straßennetzes im Bezirke eine Straßenwalze zur Verfügung zu stellen“.

Auch auf die vergessene Bahn: Ruprechtshofen—Wieselburg—Gresten wies der Abgeordnete neuerdings hin und forderte die Regierung auf, endlich die Sünden der Vorjahre gutzumachen.

Beim Kapitel „Wasserbauten“ wurden nachfolgende Anträge einstimmig angenommen und der Landesregierung zur Durchführung zugewiesen:

1. „Durch die Hochwasserkatastrophe im Jahre 1921 und durch die in den nachfolgenden Jahren eingetretenen Elementarereignisse wurde das rechte Ybbsufer von der Ybbsbrücke bei Ybbs a. d. Donau derart beschädigt, daß bis heute 9 Hektar 36 Ar guten Ackergrundes weggeschwemmt wurde, so daß nunmehr auch die Straße nach Unterhaus-Sarling gefährdet ist.“

Da alle Bemühungen der Stadt Ybbs und der Ybbsflusregulierungskommission bisher vergeblich waren, so wird die Landesregierung aufgefordert, im Vereine mit der Bundesregierung und den in Mitleidenschaft gezogenen Gemeinden jene technische Vorkehrungen zu treffen, die dem schwer bedrängten Ybbsufer Sicherheit und Schutz bringen.“

2. „Der Landeshauptmann wird im Hinblick auf die Unglücksfälle der Vorjahre beauftragt, im kürzesten Wege zu veranlassen, daß die Brücken und insbesondere auch die schmalen Stege über die Gebirgsflüsse und Bäche einer strengen sachmännlichen Untersuchung unterzogen werden, um nach Möglichkeit Unglücksfällen bei Hochwasser vorzubeugen.“

Beim Kapitel „Gewerbeförderung“ wies Abg. Scherbaum auf die Anzulänglichkeit der im Voranschlag festgesetzten Mittel hin, besprach das Programm der Gewerbeförderung in übersichtlicher Weise und forderte in erster Linie die Herabsetzung des derzeitigen Wucherzinsfußes bei Darlehen. Hier gründlich Wandel zu schaffen ist Aufgabe aller Körperschaften, die für unser Gewerbe und für unsere gesamte Volkswirtschaft ein Interesse haben.

Gedenkfeier an die im März 1919 durch Tschechenkugeln gefallenen Sudetendeutschen.

Die Zweigstellen des Hilfsvereines für die bedrängten Volksgenossen der Sudetendländer: Schwarzenau, Waidhofen a. d. Thaya, Gmünd, Zwettl und Göpfritz veranstalteten Sonntag den 1. März im großen Kinosaale des Herrn Rudolf Sallmayer zu Schwarzenau eine Gedenkfeier zu Ehren der am 4. März 1919 in den Städten Eger, Karlsbad, Raaden, Mies, Aussig, Arnau und Sternberg gefallenen deutschen Volksgenossen, die deswegen ihr Leben lassen mußten, weil sie sich auf Grund des angekündigten Selbstbestimmungsrechtes der Völker zu ihrem deutschen Volke bekannten. Die Versammlung wies einen massenhaften Besuch von vielen Hunderten von Volksgenossen auf. Herr Emmerich Bauer eröffnete die Tagung. Herr Dr. Maschke aus Wien und Abgeordneter Ing. Scherbaum aus Waidhofen a. d. Ybbs hielten tiefergreifende Ansprachen an die Versammelten, schilderten die traurigen Verhältnisse in der Heimat und forderten zur Einigkeit und Hilfsbereitschaft auf.

Die Veranstaltung war eine ernste würdige Gedenkfeier zur Erinnerung an die unschuldigen Opfer der tschechischen Gewalttätigkeit.

Dr. Seipel in Deutschland.

Bei der Frühjahrstagung der katholischen Akademiker in Essen sprach am Sonntag Dr. Seipel über Mittel und Wege zum Weltfrieden.

„Der Friede“, so führte er u. a. aus, „sei zwar geschlossen, aber der Krieg noch nicht zu Ende. Unter denen, die an den Frieden glauben und ihn wollen, gebe es Optimisten und Pessimisten. Die ersteren erwarteten alles vom Völkerbund und der internationalen Schiedsgerichtsbarkeit. Der Völkerbund, dessen größter Mangel darin bestehe, daß er nicht alle Staaten umfasse, könne jedoch bestenfalls den Frieden bewahren, und dazu müsse dieser erst da sein. Die Pessimisten wieder erklären, auch sie wollen den Frieden, dazu bedürfe es jedoch eines neuen Krieges, der das, was der Weltkrieg als sogenannten Frieden ausgerichtet habe, wieder stürze. Endlich gebe es noch solche, die die Revision der Verträge fordern, und tatsächlich wäre eine Revision das beste Mittel, um zur vollkommenen Er-

füllung der Verträge zu gelangen. Völker aber, die der Welt den Frieden geben wollen, müßten ihn zuerst in sich selbst herstellen.“

Am Montag hielt Dr. Seipel vor katholischen Akademikern in Köln einen Vortrag über die Neugestaltung Europas. Am Dienstag begab sich der ehemalige Bundeskanzler von Köln nach dem Haag, um einem ihm befreundeten Kirchenfürsten einen Besuch abzustatten und dann wieder nach Wien zurückzukehren.

Der Ausbau eines Telephonkabelnetzes.

Aus einer Rede des Abg. Dr. Hampel im Budgetausschuß.

Während bereits die meisten Staaten Europas den Kabelverkehr im Fernsprechwesen eingeführt haben, hat Oesterreich trotz der ungeheuren wirtschaftlichen Bedeutung eines solchen Verkehrs noch immer keinen Kabelanschluß. Deutschland ist hierbei besonders rasch vorgeschritten und hat bereits viele tausend Kilometer Telephonkabel in Betrieb, alle großen Städte sind miteinander verbunden und infolge der Leichtigkeit des Telephonverkehrs konnten auch ganz außerordentliche Mehreinnahmen erzielt werden. Diese großen Erfolge Deutschlands haben auch bewirkt daß Deutschland zum Pariser Kongreß im Jahre 1924 zum erstenmale wieder eingeladen und in die wichtigsten Beratungsausschüsse gewählt wurde. Der in Paris ausgearbeitete Entwurf eines internationalen Fernsprechkabelnetzes ist natürlich ganz ententefreundlich. Oesterreich und besonders Wien sind in dem Entwurfe sehr schlecht bedacht. Das ist vor allem auf den Einfluß der Tschechoslowakei zurückzuführen, die, wie auf vielen anderen Gebieten so auch hier den Transitverkehr über die Tschechoslowakei geführt wissen will. Diese wirtschaftliche und politische Zurückstellung zwingt unseren Staat, endlich einmal der Frage der Legung von Fernsprechkabeln ernstlich und raschest näherzutreten, umso mehr als ja gerade Oesterreich das Mittelstück in dem europäischen Kabelnetze darzustellen hätte. Durch den Bau solcher Anlagen bei verhältnismäßig geringem Kapitalaufwand kann eine große Anzahl von Arbeitern und Angestellten lohnende Beschäftigung finden. Auch die Einnahmen sind für den Staat bei dem raschen Telephonanschluß ungemein günstig, wobei die Industrie, Handel, Banken und Presse gleichzeitig neue Verdienstmöglichkeiten finden können, die wiederum lebend auf die gesamte Volkswirtschaft wirken. Vor allem wäre der Bau der Linie Wien—Passau mit dem Anschlusse an Nürnberg und die Linie Wien—Budapest besonders dringlich. Es ist geradezu Ehrenpflicht der österr. Bundesregierung, die für den Bau dieser Kabelnetze notwendigen Beträge unverzüglich zu beschaffen, während im Budget 1926 schon heute entsprechend vorzulegen wäre. Oesterreich darf unter keinen Umständen auch bei dem Projekte des Fernsprechkabelnetzes wieder das Nachsehen haben.

Das vom Abg. Dr. Hampel entwickelte Projekt, das übrigens auch schon gelegentlich der Berliner Reise des Präsidenten Dr. Dinghofer und des Vizekanzler a. D. Dr. Franz Gegenstand von Besprechungen war, bedeutet ein gut Stück praktischer Anschlußarbeit und ist darum allergrößter Beachtung wert.

Der Mieterschutz.

Von Vizekanzler a. D. Dr. Felix Frankl.

Es ist wohl jedem vernünftigen Menschen klar, daß die gegenwärtigen Zustände mit unserem Mietenrechte nicht auf die Dauer haltbar sind, ja, daß die Aufrechterhaltung des gegenwärtigen Zustandes durch längere Zeit schwere Gefahren nicht nur für die Hausbesitzer, sondern auch für die Mieter, ja sogar für unsere ganze Volkswirtschaft nach sich zu ziehen geeignet ist. Es ist daher ganz schieb, die Frage aus dem Gesichtspunkte eines Kampfes zwischen Hausbesitzern und Mietern zu betrachten. Wenn Oesterreich, dem Beispiele der anderen europäischen Staaten folgend, an die allmähliche Ueberleitung der Mietenzwangswirtschaft in normale Verhältnisse denken muß, so geschieht es nicht nur, um ein den Hausbesitzern zugesüßtes Unrecht wieder gut zu machen. Die gegenwärtigen Vorschriften über die Mietzinsbildung sind vielmehr die Ursache, daß die private Bautätigkeit vollständig darniederliegt, der weitere Verfall der bestehenden Wohnhäuser droht, die Wohnungslosigkeit immer ärgere Formen annimmt und daß endlich eine unserer wichtigsten Kreditquellen, der städtische Hypothekarkredit, der gerade für die Heranziehung ausländischen Kapitals wichtig wäre, vollständig versiegt ist. Es ist gewiß, daß die Freimachung des Hypothekarkredites eine wesentliche Erleichterung unserer Zinsfußbedingungen und damit unseres ganzen Wirtschaftslebens bringen würde. Es ist ganz verfehlt, zu glauben, daß eine Behebung unserer Bautätigkeit auf anderem Wege, etwa durch die Ausschöpfung der Differenz zwischen dem Geldmietzins und dem Papiermietzins durch eine Wohnbausteuer erfolgen könnte. Selbst wenn diese Differenz voll ausgenützt werden könnte, was übrigens für die Mieter mit einer vollen Valorisierung des Mietzinses praktisch gleichbedeutend wäre, könnte die Ergänzung unseres Wohnungsmarktes nur einen ganz geringen Bruchteil des durch private Bautätigkeit in der Vor-

Überall im ganzen Land
wird eine Schale Kaffee geschätzt, zu welcher die Hausfrau den altbewährten

Titze Kaiser-Feigenkaffee
verwendet. Unübertroffene Vorzüge dieser allseits beliebten Kaffeeurte sind: feinstes Geschmack, denkbar größte Färbekraft und ungemeine Ausgiebigkeit.

kriegszeit jährlich entstandenen Wohnungszuwachses bringen. Der beste Beweis hierfür ist, daß bei den Wohnhausbauten der Gemeinde Wien bei ordnungsmäßiger Kalkulation auch für die kleineren Wohnungen Mietzins herauskämen, die die valorisierten Friedenszinsse um ein Vielfaches übersteigen. Mit anderen Worten, die Gemeinde muß, da sie solche Beträge nicht verlangen kann, bei ihren Wohnbauten ein Mehrfaches des Zinsertrages aus anderen Gemeindegeldern in Zuschüssen. Diese Tatsache allein setzt den Wohnhausbauten aus Gemeindegeldern eine so enge Grenze, daß an ein weitreichendes Bauprogramm nicht im entferntesten gedacht werden kann und die möglichen Neubauten für die Linderung der Wohnungsnot praktisch gar nicht ins Gewicht fallen.

Ist es also geboten, eine Aenderung der gegenwärtigen Mietzinsbeschränkungen anzubahnen, so ist es andererseits selbstverständlich, daß diese Operation nicht auf eine Weise vorgenommen werden darf, die schwere Erschütterungen des Wirtschaftslebens mit sich bringen und weite Kreise unserer Bevölkerung in ihrer wirtschaftlichen Existenz bedrohen könnte. Daraus ergibt sich, daß einerseits das Tempo des Abbaues derart gewählt werden muß, daß unserer Wirtschaft die allmähliche Anpassung ermöglicht wird und daß andererseits denjenigen Kreisen, die gegenwärtig nur über das Existenzminimum verfügen und deren wirtschaftliche Existenz durch eine Erhöhung des Zinses ernstlich gefährdet würde, die Möglichkeit geboten wird, die höheren Lasten zu tragen. Soweit die Privatangestellten und die Arbeitererschaft in Frage kommen, wird sich dies, wo es notwendig ist, im Wege der Lohnvereinbarungen auswirken. Von diesem Gesichtspunkte aus ist es eben geboten, das Tempo des Abbaues derart einzurichten, daß die Wirtschaft folgen kann. Was die Staatsbeamten und Pensionisten betrifft, kann sich der Staat seiner Verpflichtung, sie für die Mehrausgaben schadlos zu halten, nicht entziehen. Ebenso wird sich auch die Kleinrentnerfürsorge mit dieser Seite der Frage zu befassen haben. Wir sehen daraus, daß die Novellierung des Mieterrechtes auch eine wichtige staatsfinanzielle Seite hat. Was im allgemeinen die Mehrbelastung der Mieter anbelangt, so darf allerdings nicht übersehen werden, das praktisch ein großer Teil der Mieter heute weit mehr als den gesetzlichen Mietzins, in manchen Fällen sogar mehr als den valorisierten zu zahlen genötigt ist. Immer dann, wenn es sich darum handelt, notwendige Ausbesserungen des Hauses, die der Hausbesitzer heute zu tragen außerstande ist, zu bestreiten. Diese Belastung trifft am härtesten gerade diejenigen Bevölkerungsschichten, die in Häusern mit schlechterem Bauzustand wohnen, also gerade die ärmeren Bevölkerungskreise.

Wenn behauptet wird, daß das gegenwärtige System der Mietzinsbemessung jeden Mieter abhält, sich mit einer seinen Verhältnissen hinreichenden Wohnung zu begnügen, da die Differenz zwischen den Mietzinsen großer und kleiner Wohnungen keine Rolle spielt, so ist dies vollkommen richtig. Gewiß ist durch die gegenwärtigen Verhältnisse auf der einen Seite ein Wohnungsluxus zwangsläufig herbeigeführt worden, der selbst mit der Wohnungsnot auf der anderen Seite kontrastiert. Es wäre jedoch ganz unrichtig, zu glauben, daß dieser Umstand allein für die Wohnungsnot verantwortlich gemacht werden kann. Man darf sich die Sache

gewiß nicht so vorstellen, daß, weil die Bevölkerung Wiens seit der Vorkriegszeit nicht zugenommen hat, die Wiederherstellung der alten Wohnungsverhältnisse der Vorkriegszeit lediglich durch eine bessere Ausnutzung des Wohnraumes möglich und wünschenswert wäre. Denn es ist dabei nicht zu vergessen, daß z. B. im Jahre 1910 in Wien rund 300.000 Menschen, also ungefähr ein Siebentel der Bevölkerung zu 4 bis 20 in einem Zimmer wohnen mußten. Es kann gewiß nicht Aufgabe einer Reform des Mietrechtes sein, derartige Wohnungsverhältnisse wieder herzustellen.

Die Beschränkungen hinsichtlich des Kündigungsrechtes werden wohl zum Teil ebenso wie in anderen Staaten dauerndes Recht werden. Dadurch wird der Mieter, wenn er seine Vertragsverpflichtungen erfüllt und nicht besondere Ereignisse auf Seiten des Hausbesizers eintreten, davor geschützt sein, obdachlos dazustehen oder wenigstens die bedeutenden Kosten einer Ueberbesiedlung tragen zu müssen. Eine ganz besondere Behandlung erfordert auch die Frage der Astermiete. Hier sind die durch das gegenwärtige Gesetz geschaffenen Verhältnisse womöglich noch krasser. Die bestehende Kündigungsbeschränkung, die hier bei dem engeren Zusammenwohnen des Vermieters und Astermieters eine ganz andere Bedeutung hat, als in dem Verhältnis zwischen Hausbesizer und Mieter, hält einen großen Teil von Wohnungsinhabern ab, Teile ihrer Wohnung in Astermiete zu geben. Dadurch ist das Angebot für Astermieter sehr stark eingeengt und bei der Stärke der Nachfrage ergeben sich zum Teil ganz exorbitante Preise. Eine gesetzliche Beschränkung des Mietzinses stößt hier praktisch auf die allergrößten Schwierigkeiten, weil ja die Nebeneleistungen, Möbelbenützung, Bedienung usw. die Möglichkeit zu unangemessenen Forderungen bieten. Es ist daher der von manchen Seiten gemachte Vorschlag, die Astervermietung von jeder Beschränkung freizumachen, so kühn er auf den ersten Blick erscheint, vielleicht doch einer Erwägung wert. Es ist nicht ganz ausgeschlossen, daß damit ein erhöhtes Angebot an Räumlichkeiten für Astermiete erzielt und dadurch eine Herabsetzung der Astermietzinsse erzielt werden könnte.

Aus allem dem ist zu ersehen, daß die Frage des Abbaues des Mieterrechtes ein weitverzweigtes und schwieriges Problem ist, das in alle Seiten unseres Wirtschaftslebens eingreift. Schon deshalb ist es nötig, sich sobald als möglich damit zu befassen, um die Materie gründlich und sorgfältig durchzuarbeiten zu können. Mit Schlagworten, mit Aufpeitschung der Leidenschaften, mit der Ausbeutung des Problems für parteipolitische Zwecke ist gar nichts gewonnen, vielmehr kann dadurch nur unabsehbarer Schaden angerichtet werden.

Der Mörder des Viehhändlers Pointner bei der Festnahme erschossen.

Zwei Gendarmen schwer verletzt.

Wie wir in unserer letzten Folge berichtet haben, ist am 19. v. M. der Gastwirt und Viehhändler Georg Pointner am Wege von Zell a. d. Pram nach Schwarzgrub in Oberösterreich von einem Unbekannten ermordet und seiner Barschaft, ungefähr 30—40 Millionen Kronen, beraubt worden.

Unter dem Verdachte der Täterschaft wurde sein Viehtreiber Josef Hosner verhaftet, der Pointner auf dem Wege, wo die Mordtat geschah, begleitet hatte. Nun wurde nach einer Meldung der „E. Tg.“ aus Kiedau der langgesuchte Verbrecher Alois Heikinger in dem kleinen Orte Thal in der Gemeinde Neufkirchen am Walde in der Nacht vom 1. zum 2. März im Kampfe mit zwei Gendarmen erschossen.

Nach einer dem Gendarmerieposten Neufkirchen a. W. zugekommenen Mitteilung von einem verdächtigen Verschwenker, der in der Flaschenbierhandlung Weiß in Thal schon den zweiten Tag große Summen verschwendete, begaben sich der Revierinspektor Stifter und der Rayonsinspektor Bächler vom Posten Neufkirchen, die zugleich den verfolgten Heikinger vermuteten, dorthin, um ihn zu verhaften. Da ihnen der gesuchte Heikinger zwar nicht persönlich, aber als gewalttätiger Bursche bekannt war, betreten sie mit der Aufforderung „Hände hoch!“ das Lokal. Während die anderen Gäste dieser Aufforderung nachkamen, hob Heikinger nur eine Hand hoch zog mit der anderen blitzschnell einen Revolver und gab auf die beiden Gendarmen mehrere Schüsse ab.

Revierinspektor Stifter wurde sofort schwer getroffen, während Rayonsinspektor Bächler sein Dienstgewehr auf Heikinger anlegen und abdrücken konnte, obwohl auch er am Arme durch eine Kugel Heikingers verletzt worden war.

Heikinger erhielt einen Kopfschuß unterhalb des rechten Auges und stürzte sofort tot zusammen. Der Erschossene ist wirklich der nach Zell a. d. Pram zuständige Alois Heikinger. Er ist sowohl der Mörder des Wirtes Pointner aus Schwarzgrub, wie nach der vorgefundenen Pistole konstatiert werden konnte, als auch der langgesuchte Verbrecher, der den Anschlag auf den Gendarmerieinspektor Karner in Eferberg verübt hatte, was durch seine Narben auf der Stirn und an der linken Hand festgestellt wurde. Er ist auch jener Revolverheld, der auf den Revierinspektor Lampel in St. Negidi geschossen hat, was Lampel, der auf dem Tatorte erschien, feststellte.

So ist es endlich den Bemühungen der Gendarmerie gelungen, diesen gefährlichen Burschen unschädlich zu machen. Leider hat dies zwei Opfer gefordert: Revierinspektor Stifter ist durch einen Stochschuß in die Leber so schwer verletzt worden, daß er am nächsten Tage starb. Rayonsinspektor Bächler ist am Arm zwar auch ziemlich schwer, aber nicht lebensgefährlich verletzt. An Bargeld wurden bei Heikinger, der vom Kopf bis zu den Füßen neu bekleidet war, nur mehr 3½ Millionen vorgefunden, während er bekanntlich dem Viehhändler Pointner 30 bis 40 Millionen Kronen geraubt hat. Er hatte also fast das ganze Geld in wenigen Tagen sinnlos verpraßt.

Erdbeben in Nordamerika.

Wie aus New-York gemeldet wird, ist am Sonntag den 1. ds. im ganzen nördlichen und östlichen Teile der Vereinigten Staaten ein Erdbeben verspürt worden, dessen wellenförmige Stöße von starkem unterirdischem Getöse begleitet waren. Im ganzen Gebiet der nordamerikanischen Seen auf dem die Städte New-York, Chicago, Cleveland, Pittsburg, Philadelphia, Boston,

Museum in Enns.

Am 26. Feber 1925 hielt der Musealverein „Lauriacum“ in Enns seine Jahresvollversammlung ab, der zahlreiche Mitglieder und auch der Landeskonservator Herr Regierungsrat Dr. Osar Oberwalder beiwohnten. Der Obmann, Dr. Josef Schicker, Primarius in Mauer-Dehling, gedachte in ehrendem Gedenken des Ablebenden dreier anhänglicher Mitglieder, des Herrn Brauereidirektors Roman Gruber, langjährigen Ausschußmitgliedes, und des Herrn Theodor Pumb, beide aus den ältesten Enns'er Bürgerfamilien, die zu den größten Förderern des Museums gehören, und auch des Herrn Bahn-Oberinspektors Ing. Gustav Stockhammer in Wien, der als Beirat seit vielen Jahren hauptsächlich die Münzensammlung ordnete. Im Tätigkeitsberichte hob der Obmann hervor, daß in jeder Hinsicht ein frischer Zug im Museumswesen festzustellen sei. Die Mitgliederzahl beträgt 327. An Erwerbungen des Museums hob er unter anderen hervor: Zwei handschriftliche Werke des heimischen Dichters A. K. Kaltenbrunner und zwar seine besten Theaterstücke: „Die drei Tannen“ und „Die beiden Vormosen“ (Geschenk des Herrn Edgar v. Spiegel in Lauffen, drei Enns'er Silberpfennige aus der Zeit des Traungauer Ottokars um 1160, einen Fund 5 gleicher, bisher nicht bekannter Enns'er Pfennige um 1190, etwa 200 Römermünzen vom Bau der Wohnsiedlung im Lagerboden, von dort außer Fibeln auch einen schön geschmückten Griff einer Torschloßkette und ein rätselhaftes stabförmiges, mit einem Hahn verzieres Werkzeug, vielleicht ein Apothekerpistill. Die Erdaushebungen daselbst ergaben auch sonst wertvolle bauliche Aufschlüsse über die Lagermauer am Südeck, den Lagerwall und eine Säulenstellung am sogenannten Legatenhaus, dem Wohngebäude des Legionsbefehlshabers. Professor Rudolf Egger des Archäologischen Institutes und später auch Professor Alexander Gahleitner veranstalteten in der bürgerlichen Stadt Lauriacum, südwestlich vom Lager, mehrere Versuchsgrabungen, wobei man auf Wohnhäuser stieß, eins davon vielleicht das eines Kuchenbäckers, aus den Modellen zu schließen. Die Möglichkeit der Grabungen ist nicht bloß dem Entgegen-

kommen der Grundbesitzer, sondern auch der Leitung der Heereschule, ihren Frequentanten und den beiden Lehrern Hauptmann Walter Hirsch und Major Anton Lang zu verdanken, indem die kleinen Grabungen mit einem Lehrausfluge und wissenschaftlichen Vorträge Professor Eggers über das römische Militärwesen verbunden wurden. Es besteht beste Hoffnung, daß Professor Egger, ein erster Fachmann, zufolge seiner in Aquileja und Kärnten an den römischen altchristlichen Basiliken erworbenen Kenntnisse zuerst mit Versuchsgrabungen dem Kulturmittelpunkte Lauriacums, der Bischofs- oder Friedhofs-Basilika näher kommt, wobei sich auch Weiheinschriften für den heiligen Florian ergeben dürften. Schon vor etwa 20 Jahren sprach eine archäologische Autorität wie Theodor Mommsen, die gewichtige Ansicht aus, daß in der so scharf getroffenen römischen Amtsbezeichnung des Florianus wie sie im alten Martyrologium des Hieronymus und auch in der Legende gegeben sei, ein guter echter Kern überliefert wird, um den sich natürlich die Ausschmückungen der Legende legen. Seither hat die Archäologie gerade für Erforschung unserer Alpenländer und besonders der Kulturstadt Aquileja ungleich mehr Kenntnisse noch dazu erworben, so daß nach der fachmännischen Ansicht Professor Eggers für einen Archäologen keine Zweifel mehr an der geschichtlichen Tatsache des Florianus von Lauriacum bestehen. Schließlich tritt noch die alte Ueberlieferung an den Kulturstätten Lauriacum und Sancti Florian als Stütze hinzu, wie sie in alten Urkunden auf uns gekommen ist, der man doch auch einen Geschichtsquellenwert beimessen muß. Der Obmann konnte ein großes Lichtbild eines Gemäldes vorlegen, das als Hintergrund die bisher unerkannte Ansicht der Stadt Enns von der Ennsbrücke aus dem Jahre 1517 darstellt. Das Bild stammt aus einer Reihe von 6 Darstellungen aus der Legende des heiligen Florian, vom Nürnberger Maler Albrecht Altdorfer. Obwohl an Stelle der als Stadtbild jetzt kennzeichnenden großen Bauten, nämlich der neuen landesfürstlichen Burg Enns am Ennsberg, des Stadtturmes und des Schlosses Enns-egg, aller drei aus der Zeit 1560—1570 auf dem Bilde ältere seit 1570 verschwundene Bauten zu sehen sind,

so waren ihre Form und die Umrisse doch so ähnlich, daß Herr Landesarchivdirektor Dr. Zibernayr aus der Abbildung in dem erst 1923 erschienenen Werke über den Künstler die Stadt erkannte, wozu auch die anderen Bilder eine Stütze boten, die den Karner von Sanct Laurenz, Stadtmauertürme und die St. Johannistapelle zu St. Florian darstellen. Deutliche Ergebnisse brachten die Messungen der Schädel aus dem spätrömischen Friedhofe am Eichberg durch das Anthropologische Institut. Die Beerdigten gehörten der nordischen und alpinen Rasse und Kreuzungen dieser mit der dinarischen (südländischen) und sogar mongoliden zu. Für zwei wertvolle Heiligenstatuen aus Enns'er und Lorch'er Kapellen wurde das Verbleiben in Enns sichergestellt, so wird die frühgotische lebensgroße Madonna, einst in der Maria-Anger-Kirche, später auf dem Hochaltar der Stadtpfarrkirche nach gründlicher Herstellung wieder zur Aufstellung in der Pfarrkirche durch Herrn Dechant Tremel bestimmt. Der Berichterstatter sollte im Namen des Vereines ganz besonderen Dank Herrn Schuldirektor Hans Kohlberger für seine beständige Betätigung in der Museumsführung, der er sich mit vorbildlichem Fleiß zur Unterweisung der Besucher widmet, in gleicher Weise auch Herrn Oberkommissär Julius Berka für seine Sorgfalt und ständige Mühewaltung für die Vereinskasse, in der Leihbücherei und beim Künstlerkartenvortrieb. Beide Herren hatten den Ausschuß hilfsbereit der großen Sorge entzogen, als Herr Schuldirektor Franz Hafensleithner, der in verdienstvollster Weise Museum, Leihbücherei und den Kartenverlag betreut hatte, infolge Erkrankung seit vorigem Winter nicht mehr seinen liebgewordenen Aemtern nachgehen konnte. Im Sommer nahmen die Herren Ausschußmitglieder Oberkommissär Berka, Fachlehrer Josef Amstler und Fachlehrer Erwin Kranzl eine Neuaufstellung der vielbeanpruchten Leihbücherei und Anlage neuer Verzeichnisse vor; auch durch Ausbesserung der Einbände und Vermehrung der Bücher wurde die Bücherei erneuert. Herr Schuldirektor Kohlberger trug eine sehr ausdrucksvolle Zusammenstellung über die Museumsbesucher vor, die nicht bloß aus der engeren Heimat, sondern auch aus fernem Ländern stammten, doch wies er mit Be-

rat Dr. Sperl begrüßte Dr. Eckener in überaus herzlicher Weise auf akademischem Boden und feierte ihn als den Mann, der wie kein Zweiter nach dem unseligen Ausgang des Weltkrieges den deutschen Namen wieder zu Ehren gebracht hat und durch seinen Geist an einem wirklichen Wiederaufbau mitgeholfen hat.

„Seidem die Entscheidung des Völkerschicksals gegen uns Deutsche gefallen ist, und die harten Friedensverträge walteten, sehnt sich die deutsche Seele nach Aufrichtung. Da war es der Tag, an dem Dr. Eckener den „Z. N. III“ aus seiner Heimat hinüber brachte, jenseits des Meeres, wo man der deutschen Seele Verständnis entgegenbringt. Es war ein Zusammenschluß von Weltteilen, den Kapitän Eckener vollzogen hat. An der Tat Eckeners erweise sich das Wort: „An deutschem Wesen müssen wir selbst wieder genesen.“ Die Waffen des Geistes, der Kunst und der Wissenschaft müssen wir nützen, da gibt es kein Abrücken, keine Kontrollkommission. Wir werden diese Waffen tüchtig zu schwingen haben und auch zu schwingen wissen. Ein Recke dieses Waffengebrauches — Dr. Eckener — ist es, der es geschwungen und mit deutschem Geist vorangeleuchtet hat.“ Schließlich dankte der Rektor Dr. Eckener, daß er die deutsche Stadt Wien aufgesucht und so den Zusammenschluß auf geistigem Gebiet vollzogen habe, den uns niemand in der Welt verkümmern kann.

Nachdem sich der stürmische Beifall gelegt hatte, ergriff der Rektor der Technik, Prof. Dr. Saliger, das Wort und gab der Freude Ausdruck, Dr. Eckener, den kühnen Wiking des Luftmeeres, als den Festgast der Wiener Hochschule und ihrer Studentenschaft begrüßen und ihm huldigen zu können.

Namens der deutschen Studentenschaft begrüßte cand. jur. Ponschab und Sepp Bayer den hohen Gast.

Von minutenlangem, brausendem Beifall und Heilrufen begleitet, betrat dann Dr. Eckener die Estrade und dankte warm für die herzliche Begrüßung.

„In der Lage, in der sich das deutsche Volk heute befindet, kann es nur eines wieder hochbringen, das ist der Gesamtwille, und dieser Wille hat sich ausgedrückt in den Hoffnungen, von denen die Fahrt begleitet war. Diesen Willen zu stärken, bin ich auch hierher gekommen. Die Tat, die uns selbst moralisch weitergebracht hat — diesen Eindruck habe ich aus Amerika mitgebracht — wird uns auch in den Augen der Fremden wieder hochbringen. Doch müssen wir Vertrauen zu uns selbst und Achtung vor eigenem Wert haben. Wir dürfen nicht warten, bis andere uns die Steigbügel halten, wir müssen wieder arbeiten lernen und Tüchtiges leisten, weil dies der einzige Weg ist, der uns die sittliche Wiedergeburt bringt. An diesem Glauben müssen wir festhalten, dann werden wir nicht untergehen, sondern uns, allen Feinden zum Trotz, höher heben, als wir es je gewesen sind.“ (Lofender Beifall.)

Mit dem Schwurlied „Wenn alle untreu werden“ und dem Deutschlandlied schloß die erhebernde Feier.

Am Abend hielt Dr. Eckener im Großen Konzerthausaal den der deutschen Studentenschaft gewidmeten Vortrag, der stürmischen Beifall auslöste und Zeugnis davon gab, daß Dr. Eckener mit seinen Schilderungen aus der Entwicklungsgeschichte der Zepeline bis zu dem kühnen Amerikaflug die Jugend zu begeistern verstand.

Auch der Vortrag am Sonntag vormittags, dem Angehörige aller Stände und Berufe anwohnten, löste einen Begrüßungsturm für Dr. Eckener aus, und als er seinen äußerst interessanten Vortrag beendet hatte, war des Beifallsflatschens und Heilrufens kein Ende.

Bei der Abfahrt bereitete das Publikum dem gefeierten Gast stürmische Huldigungen, sodaß Wache dem Auto einen Weg bahnen mußte.

Von seinen Wiener Ehrengästen begleitet, begab sich Dr. Eckener um 4 Uhr auf den Westbahnhof und reiste nach herzlichem Abschied nach Berlin ab.

Reichspräsident Ebert †.

Am Samstag den 28. Feber ist um 10 Uhr vormittags der erste Präsident der deutschen Republik Friedrich Ebert an einer Bauchfellentzündung, die eine schwere Darmlähmung zur Folge hatte, im 54. Lebensjahre gestorben.

Zu Heidelberg als Sohn eines Schneidermeisters geboren, besuchte er dortselbst die Volksschule und trat nach Beendigung derselben bei einem Sattler in die Lehre. Als Gehilfe ging er dann auf die Wanderschaft und kam nach Bremen, wo er bald in der sozialdemokratischen Organisation hervortrat und Schriftleiter der sozialdemokratischen „Bremer Bürgerzeitung“ wurde.

Wie nicht bald ein Bevorzugter machte er rasch Karriere und im Jahre 1905 ist er schon Mitglied des Parteivorstandes, 1912 Reichstagsabgeordneter, 1913 nach Bebels Tod Parteivorsitzender. Während des Krieges trat er nicht weiter hervor, doch hatte er auf die Haltung der Sozialdemokratie natürlich bestimmenden Einfluß. Er war an allen Verhandlungen beteiligt, die mit Sozialisten im Auslande geführt wurden, und nahm auch am Sozialistenkongreß in Stockholm 1917 teil. Seine Haltung während des Munitionstreiks 1918 wurde durch die Verhandlungen im Magdeburger Prozeß in ein bezeichnendes Licht gerückt. Beim Zusammenbruch trat er mit Scheidemann an die Spitze der Revolution, und Prinz Max von Baden übertrug an Ebert die Geschäfte des Reichszanlers. Schon am nächsten Tage bildete sich der Rat der Volksbeauftragten, dem auch Ebert angehörte. Dieser arbeitete auf rascheste Berufung einer Nationalversammlung hin, die ihn am 11. Februar 1919 zum provisorischen Reichspräsidenten wählte. Seine Unterschrift steht unter der unglückseligen Weimarer Verfassung und der Ratifikationsurkunde des Schandvertrages von Versailles. Ende Oktober 1922 ließ er sich gegen die Verfassung sein Präsidenschaftsmandat trotz des Widerstandes der Deutschnationalen bis Mitte 1925 verlängern. Da sein Prestige durch die Enthüllungen im Magdeburger Prozeß und im Falle Barmat einen argen Stoß erlitten hatte, die Sozialdemokratie ihn aber trotzdem neuerlich für die Präsidentschaft kandidierte, waren heftige Kämpfe um seine Person im Gange. Diesen hat sein plötzlicher Tod nun ein Ziel gesetzt.

Trauerfeierlichkeiten.

In Berlin fanden am Mittwoch nachmittags große Trauerfeierlichkeiten statt, an denen die nächsten Angehörigen des verstorbenen Reichspräsidenten, die Mitglieder der Regierung, das diplomatische Korps, die Staatspräsidenten der einzelnen deutschen Länder, die Spitzen der parteilichen und kommunalen Körperschaften und die führenden Männer in Handel, Industrie, Wissenschaft und Kunst teilnahmen. An diese schloß sich eine Trauerparade von Truppen aller Kontingente des Heeres und der Schutzpolizei an.

Mit einem Sonderzug wurde sodann die Leiche nach Heidelberg überführt, woselbst gestern nachmittags die Beisetzung in dem von der Stadt Heidelberg zur Verfügung gestellten Ehrengrabe erfolgte.

um zu wachen? So lang ichs bin, will ich mein Aug' auf tun.“

„Und er riß es auf, und tat Schritte durchs Gemach, daß den Frauen bange ward.“

„Lieber Vater, sie werdens auch noch einsehen, wie gut du bist und gerecht.“

„Wollen den Schimpf, den das Volk mir antat, nicht auf sich nehmen“, fuhr er fort. „Aber ich will ihnen ins Gesicht sehen, zu ihnen reden will ich ein gut berlinisch Wort. Möchten mich aus dem Rat haben, weil mein Rat herbe klingt. Aber die Rathenows sind einmal geborene Herren vom Räte, und läßt der Rat aus ihrem Namen sich nicht schneiden, ohne daß der Name wie ein Schild in Stücke fällt, das man überm Grabe zerbricht.“

Als der Herr so immer heftiger wurde, winkten die Muhme und die Tochter sich zu, wie sie es machten, daß sie ihn beschwichtigten; denn sie kannten seine Art. Es war nimmer gut, wenn er sich in Zorn redete. Da reichte ihm Gertraud ein kühles Tränklein, das sie bereitet, und Elisabeth mit süßen Schmeicheln hing sich an seinen Arm, bis er wieder auf dem Ruhebetto lag; und sie sagte ihm, das Rathaus sei auf der langen Brücken, und dort saßen die Herren mit den Bärten und Ketten; hier aber sei ihres lieben Vaters Haus, wo der Vater mit seiner Tochter freundlich zuspräche.

Wie er sie so lieblich sprechen hörte, heiterte sich wohl sein finsternes Gesicht auf, und die bösen Geister mochten von ihm weichen. Doch aber suchte sein Auge noch rings umher, und er hieß mehr Lichter anzünden, als wolle er sich gewiß überzeugen, daß dem so sei, wie die Tochter sagte.

Wie es nun ganz hell war, nickte er mit dem Kopfe und hielt die Hand auf dem Scheitel der lieben Tochter: „Es war nur ein Traum, und Gott sei dafür gelobt. Da saßen sie an den Wänden und richteten, und ich, ich stand vor ihnen, und mußte Rede und Antwort geben. Ich, der ich im Recht war, und sie im Unrecht! — Wer die Richter waren?“ fuhr er wie sinnend fort. „Ich

kannte sie nicht, und doch sollte ich sie kennen. Auf hohen Lederesseln um den grünen Tisch saßen sie und forderten mein Recht mir ab. Wie ein Wandersmann die Kleider auszieht, wenn Räuber auf der Straße ihn anfallen, Stück für Stück mußte ich alles herausgeben. Und jedesmal rief der hohe Mann oben an der Tafel: Von Rechts wegen! und sie nickten alle dazu.“ Der Erzähler hielt sich die Stirn — „Von Rechts wegen! Wer kann mir von Rechts wegen mein Haus nehmen, meinen Hof, meine Felder! — Ich schwor, ich hob die Hand, zu Gott und allen Heiligen, daß das mein sei. Wer schwört dagegen? Es konnte es keiner. Und das Gericht! Vor Gottes offener Sonne gehegt, und Fahnen mit Adlern rauschten in der Luft, und Herolde bliesen, und Ritter und Herren saßen darum; und das Volk sprach Amen und pries den hohen Herren um den gerechten Spruch.“ Er hielt erschöpft inne.

„Hast vielleicht, weil du krank warst, nicht dein Abendgebet gesprochen vorm Einschlafen“, bemerkte Elisabeth. „Da haben die bösen Mächte Gewalt über die Seele, sagt der Vater Cyriak, und schicken arge Gedanken, die den Menschen versuchen.“

„Versuchen!“ sagte der Alte nachdenklich, und rieb die Stirn: „Meinst du denn, daß dein Recht ewig ist? Ewig sind nur die Sterne! Sprach der Richter. — Aber mein Recht, Herr! mein Recht ist ewig. Da legte er die Hand auf meine Schulter, und ich ward Staub.“

Der erste Hahn draußen krächte. Herrn Johannes überfuhr es fröstelnd: „Führe mich zum Bett, mein Kind. Will versuchen den Schlaf nachzuholen, den mir der böse Traum fürzte. Und kommt er wieder — er blieb wie vorhin stehen, mit den wesenlosen Bildern verkehrend — und spricht wieder — antworten will ich ihm —“

„Ewig ist Gott allein“, fiel die Muhme ein, „und unsere Sünde, die er von uns nehmen wollte, und starb für uns den Tod der Sünder.“

„Amen!“ sprach der Bürgermeister.

Ortliches.

Aus Waidhofen und Umgebung.

* **Evangelische Gemeinde A. B.** Sonntag den 8. März, abends 6 Uhr Gottesdienst. 5 Uhr Kinder Gottesdienst. Am Mittwoch den 11., abends 8 Uhr Bibelstunde im Gemeindefaal.

* **Güterdirektor Ing. Ludwig Präsch.** Wir können heute die freudige Nachricht bringen, daß Herr Forst- und Güterdirektor der Rothschilb'schen Domänen Waidhofen und Gaming ernannt wurde. Mit Güterdirektor Präsch tritt ein Mann auf diesen Posten, der sich ungeteilter Wertschätzung aller Kreise der Bevölkerung erfreut und der an unserer Stadt mit allen Fasern seines Herzens hängt. Wir können nicht nur ihm, sondern auch unsere Stadt zu dieser Ernennung beglückwünschen.

* **Persönliches.** Der Maler Karl Zewy, der den meisten Waidhofnern noch als Sommergast der Vorkriegszeit bekannt sein wird, feiert dieser Tage seinen 70. Geburtstag. Sein künstlerisches Schaffen fand in unserer Stadt mannigfache Anregung und einige seiner „Hbbspartiebilder“ sind auch als Künstlerkarten vervielfältigt worden.

* **Todesfall.** In Wien starb vor kurzem der in weiten Kreisen als Schriftsteller sehr geschätzte Magistratsrat i. R. Dr. Arthur Delwein. Der Verstorbene war durch die drei letzten Jahre Sommergast in unserer Stadt und dürfte vielen noch in bester Erinnerung sein.

* **Gewerbeverein.** Für die Wiener Frühjahrsmesse vom 8. bis 14. März sind Ausweise bei Herrn Franz Kadmoser zu haben. Preis 40.000 Kronen.

* **Hilfsverein der Sudetendeutschen.** Wie schon verlautbart, findet Samstag den 7. März l. J., abends 8 Uhr, in Stepanek's Hotel „zum goldenen Löwen“ (Turnerzimmer) ein Heimatabend statt. Zu diesem Abend haben in liebenswürdiger Weise Fr. Krempel, Herr Hänsler und andere Kunstfräfte sowie das Orchester des Radfahrvereines „Germania“ ihre Mitwirkung zugesagt. So wie im Vorjahr wird auch heuer wieder eine kleine Tombola veranstaltet, deren Reinertragnis dem hiesigen Zweigverein zufließt. Die geehrten Mitglieder werden nochmals höflich gebeten, Spenden zu dieser Tombola bei Frau Podhrasnik, Tabakhauptverlag, bis längstens Samstag den 7. März abzugeben. Gäste und alle Freunde der Sudetendeutschen herzlich willkommen!

* **Lichtbildervortrag im Alpenverein.** Die Mitglieder des Alpenvereines und alle Freunde der schönen winterlichen Natur werden nochmals auf den am 11. März l. J., um 8 Uhr abends im Großgasthofe „In Führerstatt“ stattfindenden Lichtbildervortrag über „Mitterndorf und Umgebung im Winter“ aufmerksam gemacht. Der Vortragende, Herr Emmerich Oberascher, langjähriger Vorstand des Dester. Schiwverbandes, selbst ein gebürtiger Mitterndorfer, führt uns an der Hand von ungefähr 100 prächtigen Lichtbildern in ein Märchenland, das als erstklassiges Schigebiet schon über die Grenzen unserer engeren Heimat mit Recht bekannt und berühmt geworden ist und das von uns aus verhältnismäßig leicht erreicht werden kann. Es werden also alle, welche Freude an der schönen Winternatur und den zum großen Teile von Herrn Oberascher und seinem Freunde Rain, Fotografen in Mitterndorf, einem anerkannten Künstler in Winteraufnahmen, stammenden Bildern haben, eingeladen, sich am Mittwoch den 11. März um

„Sonst ist nichts ewig, Johannes.“

Es trat eine lange Pause ein. Der kranke Mann sammelte seine Erinnerungen. Er suchte nach freudigen; die trüben mußten ihm wiederkommen, die bösen Nachtbilder wollten nicht weichen. Die beiden Weiber saßen bang und schweigend, dieweil der Kranke phantasierte, still vor sich hin. Da schrie er plötzlich auf, und richtete sich in die Höhe, und streckte die Arme flehend aus.

„Die Kette ist mein, hoher Herr! Alles — nur die Kette nicht. Die Stadt — was soll ich sprechen, wenn die Stadt die Kette fordert — Kaiser Karl — der große Kaiser — Herr, es ist nicht recht, ein Herr nimmt nicht, was der andere gab?“

Sie weckten ihn, und er strich den Schweiß von der Stirn, und sah sich wieder um, und fühlte auf der Brust. Da rief er, daß man ihm seine Kette bringe. Gertraud ging an den Schrank von Ebenholz, und brachte die schwere güldene Kette mit dem Schilde daran. Er hielt sie vor sich und ließ die Ringe durch die Hand spielen.

„Die Kette gehört der Stadt. Sie gibt sie mir und nimmt sie wieder. Die ist auch ewig. Und mögen sie alle Jahre ihren Bürgermeister auf den Gottesacker tragen, der Bürgermeister stirbt nicht. — Aber gib mir meine Kette, Elisabeth.“

Elisabeth und die Muhme blickten sich an.

„Die ist mein“, fuhr der Vater wild umschauend fort. „Kein Herr und Fürst, auch Kaiser und Reich nicht, können mir die nehmen. Und war's ein alberner dummer Traum, daß ich auch die hergeben sollte. Denn wo in der Christenheit ist ein Gericht, das mir abspricht, was mein ist? Die Kette, Elisabeth! Wenn ich sie sehe und mit den Händen fühle, werde ich wieder wach und gesund sein; gewiß, liebes Kind.“

Elisabeth schlug die Augen nieder. Ein ängstlicher Blick fiel auf die Muhme. Frau Gertraud sprach: Ei, Johannes, faum mit Gottes Gnaden und der lieben Heiligen Beistand gesundet, und du verlangst schon nach eifrem Schmuck. (Fortsetzung folgt.)

8 Uhr abends im Großgasthofe Inzführ einzufinden. Bergheil!

* **Fachgenossenschaft der Kleidermacher.** Am Montag den 9. März 1925, 8 Uhr vormittags findet im Großgasthof Inzführ (großer Saal) die ordentliche Generalversammlung statt. Die Mitglieder haben die Pflicht, bei derselben zu erscheinen. Fernbleiben wird mit einer Ordnungsstrafe bis zu 6 Schillingen bestraft, ausgenommen bei Erkrankungsfällen gegen ärztlichen Nachweis.

* **Radsportverein „Germania“.** Sonntag den 8. März um 11 Uhr vormittags wichtige Ausschussitzung bei Stepanek. Samstag den 14. ds. M. abends 8 Uhr findet im Vereinsheim Stepanek (Turnerzimmer) ein Familienabend mit Vorträgen des Vereinsorchesters und der Verteilung der im Jahre 1924 errungenen Preise statt. Zutritt haben nur Mitglieder und von solchen geladene oder eingeführte Gäste.

* **Boranzüge.** Die Feuerschützengesellschaft Waidhofen a. d. Ybbs (gegr. 1514) veranstaltet zur Feier des 200-jährigen Jubiläums der von Kaiser Karl VI. 1722 gespendeten Fahne ein Festschießen, welches Anfangs Juli stattfinden wird. Die Vorarbeiten für dieses in großem Stile abzuhaltende Schießen haben bereits begonnen, und ergeht schon jetzt an die geehrte Bevölkerung unserer Stadt die herzliche Bitte, das vorbereitende Komitee bei seiner Tätigkeit in jeder Weise unterstützen zu wollen. Durch die Heranziehung möglichst vieler auswärtiger Schützen zur Beteiligung an dem Schießen soll nicht nur dem Schießsport gehuldigt werden, sondern auch dem Fremdenverkehr in erhöhtem Maße gedient sein. In den nächsten Folgen bringen wir einen Auszug der Geschichte des Feuerschützenvereines zum Abdruck.

* **Der nächste Sprechabend der Nationalsozialisten** findet am 11. ds., 8 Uhr abends, bei Jay statt. Mitgliederversammlung. Tagesordnung: „Gemeinderatswahlen. Erscheknen Pflicht!“

* **Preischnapsen.** Am Mittwoch den 11. d. M. findet im Gasthof „zum Halbmond“ des Herrn Franz Stumfohl ein Preischnapsen statt.

* **Lehrstuhloratorium.** Die Leitung des Hortes spricht der löbl. Kleidermachergenossenschaft in Waidhofen a. d. Ybbs den herzlichsten Dank aus für die gütige Spende (Zuweisung eines Teiles vom Reingewinn des Genossenschaftsballes) zur Unterstützung und Erweiterung unseres Hortes. Die Leitung wird nicht ermangeln, bei Verwendung und Einteilung dieser liebenswürdigen Zuwendung den Herrn Vorstand und mehrere Mitglieder der geehrten Kleidermachergenossenschaft gebührend mit zu Rate zu ziehen. Die Horkleitung.

* **Arbeiten für die Pariser Kunstausstellung.** Die Angestellten der hiesigen Fachschule für das Eisen- und Stahlgewerbe mußten durch mehrere Wochen hindurch Überstunden machen. Was wohl die Ursache dieser emigen Arbeit war? Die Direktion erhielt vor etwa fünf Wochen den Auftrag vom Präsidium der Kammer für Handel, Gewerbe und Industrie, ein Gitter (1,25 Meter breit, 2,05 Meter hoch) für den Ausstellungspavillon „Glas und Eisen“ der österreichischen Abteilung auf der Pariser Kunstausstellung anzufertigen. Der Entwurf stammt von dem in Künstlerkreisen bekannten Professor Architekt Dr. Behrens in Wien. Die Arbeit war keine leichte, denn gerade die derb-handwerkliche Ausführung des großen Gitters forderte ausschließlich Handarbeit. Das vollendete Werk bietet den Anblick kräftiger und doch formschöner Kunstschmiedearbeit und stellt den daran Beteiligten das beste Zeugnis über ihre Leistungsfähigkeit aus; es ging am 4. März als Gilgut seinem Bestimmungszweck entgegen.

* **Zweigverein vom Roten Kreuze.** Es wird zur Kenntnis gebracht, daß der große Ausschuss des Landesvereines in Wien in seiner Sitzung vom 10. Feber 1925 die Mitgliedsbeiträge folgendermaßen festgesetzt hat: für ordentliche Mitglieder K 12.000, für Teilnehmer K 6.000, für Stifter K 1.000.000, für Gründer 500.000 Kronen.

* **Schießresultate vom Montag den 2. März im Gasthof Rogler.** Tiefschußbeste: 1. Herr Dunzer 2½ Teiler, 2. Herr Haal 4 Teiler, 3. Herr Blamoser 4½ Teiler, 4. Herr Luger 5½ Teiler. Kreisbeste: 1. Gruppe Herr Rogler 51 Kreise, 2. Gruppe Herr Jos Weiß 45 Kreise. Am Montag den 9. ds. findet, nachdem vom Gewerbeverein ein großer Sprechabend abgehalten wird, bei dem Schießen statt. Nächstes Schießen am Montag den 16. März. — **Boranzüge:** Am Sonntag den 22., Montag den 23., eventuell Dienstag den 24. März, wird ein großangelegtes Freischießen stattfinden, bei welchem eine ansehnliche Zahl von Preisen in klingender Münze gegeben werden.

* **Fürsorgestelle für Lungentranke.** Es sind folgende Spenden eingelaufen: Frau Marie Altermüller 5.000 Kronen, anlässlich der Einkassierung der Mitgliederbeiträge in Ybbsitz durch Frau Marianne Germershausen wurden K 313.000 gespendet. Der Zweigverein vom Roten Kreuze spricht hierfür den wärmsten Dank aus.

* **Ausgabe der neuen Schillingnoten und Silbermünzen** erst im Juni. Dazu erfahren wir, daß die in Vorbereitung befindlichen Noten zu 5, 10, 20 und 100 Schillingen nicht vor Juni, voraussichtlich zugleich mit den neuen Silbermünzen zu ½ und 1 Schilling, dem Verkehr übergeben werden dürften. Inzwischen werden die jetzigen 10.000 Kronen-Noten mit dem Aufdruck „1 Schilling“ versehen, welche im April zur Ausgabe gelangen sollen.

* **Steueramtsauflösung.** Nach uns zugekommenen Nachrichten wird das hiesige Steueramt mit Ende Juni d. J. aufgelassen. Die Aenden des Amtes über-

nimmt das Steueramt in Amstetten, wohin auch die Beamten des hiesigen Steueramtes versetzt werden. Die Auflösung des Waidhofener Steueramtes bedeutet für unsere Stadt eine nicht zu unterschätzende Schädigung unserer Geschäftswelt. Auch die nähere Umgebung wird das Steueramt schwer vermissen, da die Einholung von Auskünften u. dgl. doch in Waidhofen mit weniger Kosten verbunden ist, als wenn man sich deshalb nach Amstetten begeben muß. Von Seite der maßgebenden Faktoren der Gemeinde, den Industriellen, den Gewerbetreibenden usw. wurde schon, als die Absicht bekannt wurde, gegen die Auflösung protestiert, ohne einen Erfolg zu erzielen. Es wird nun neuerlich der Versuch gemacht werden, diese Maßnahme rückgängig zu machen oder wenigstens zu erreichen, daß Waidhofen eine Steuerbemessungskommission bekommt.

* **Vorträge.** Montag den 2. März hielt Abgeordneter Ing. Scherbaum im Zeichensaal der Bürgerschule zu Zwettl im Waldviertel einen Lichtbildervortrag: „Der Rhein von Köln bis Mainz“ für die Schuljugend, welche aufmerksam dem Vortrag lauschte und die herrlichen Bilder von dem Ufern des Rheines mit kindlicher Freude begrüßte. Am Abend des gleichen Tages hielt der genannte Abgeordnete im Rahmen der Ortsgruppe der Großdeutschen Volkspartei einen zweiten Vortrag mit Lichtbildern über das Bergische Land. Schloß daran die Rheinreise von Köln bis Mainz und schilderte auch an Hand von reizenden Bildern das schöne Thüringer Land mit Eisenach und der herrlichen Wartburg. Der größte Saal der Stadt Zwettl war dicht gefüllt. Der Vortragende schloß seine Ausführungen mit dem Herzenwunsche nach dem Zusammenschlusse aller deutschen Stämme zu einem Reiche, zu einem Staate, wie Ernst Moritz Arndt vor mehr denn hundert Jahren sang:

„Das ganze Deutschland soll es sein,
O Gott im Himmel schau darein,
Und gib uns rechten deutschen Mut,
Daß wir es lieben treu und gut!
Das soll es sein, das muß es sein,
Das ganze Deutschland soll es sein!“

* **Kameradschaftsverein ehem. Krieger.** Bei dem am 1. März im Brauhause stattgefundenen Appellschießen erhielten folgende Herrenpreise: 1. Tiefschußbest Herr Jg. Haal (2 Teiler); 2. Tiefschußbest Herr Ignaz Leimer (8 Teiler); Herr Franz Luger Kreisprämie 1. Gruppe (46 Kreise); Herr Johann Sperl jun. Kreisprämie 2. Gruppe (41 Kreise). Herr Franz Luger hat mit 46 Kr. in diesjährigen Schießen die Höchstleistung errungen. Schützenheil! Das nächste Schießen findet am 8. März von 2 bis 6 Uhr statt. Dazu sind alle Freunde des Schießsportes eingeladen.

* **Fürsorgestelle für Lungentranke.** Die Fachgenossenschaft der Kleidermacher in Waidhofen a. d. Ybbs widmet der Fürsorgestelle aus ihrem Reinertrage des am 7. Feber abgehaltenen Balles die Summe von 500.000 Kronen. Der Zweigverein vom Roten Kreuze spricht als Verwalter der Fürsorgestelle hierfür den wärmsten Dank aus.

* **Maskenball des Verschönerungsvereines.** Kam da vor einigen Wochen ein Kärtchen in mein Zimmer hereingeliefert, Maskenball des Verschönerungsvereines stand darauf. Als ich aber noch las, das Reinertragnis gehört für die Weganlagen, da dachte ich mir, diese Worte allein müssen jeden Waidhofener, der seinen Buchenberg über alles liebt, aus der dumpfen Stube treiben, umso mehr als diesmal nur für geladene Gäste der Besuch gestattet war. Und tatsächlich war der Besuch ein sehr guter. Wie alljährlich hatten sich Jam. Tomaschek und die Herren des Komitees wie Hirschmann, Schönheinz, Frieß, Hammeringer und andere bemüht, den Löwenaal als Festrahmen zu schmücken und bald entwickelte sich ein fröhliches Maskentreiben, das auch viele Zuschauer anlockte. Wenn auch heuer kostbare Kostüme oder Masken kaum zu sehen waren, so ist dies wohl in erster Linie auf die große Geldknappheit und auf die allzuvielen Faschingsveranstaltungen zurückzuführen. Doch wurde dies wettgemacht durch die große bunte Menge von Masken, die sich da herumtrieben. Originell war ein Paar Fledermäuse, die gar nicht so tagschen ausfahen, auch andere Tiere trieben sich herum, die aber recht zahm sogar die Nähe der Menschen aufsuchten. Natürlich fehlen die hübschen Alpenstrachten nicht, und nette Dirndeln drehten sich mit felsen Steirerbuben. Aber auch von weither waren sie gekommen, würdig aussehende Türken und glutäugige Schöne aus dem Süden hatten die weite Reise nicht gescheut. Auch verfloßene Jahrhunderte mit ihren malerischen Kostümen waren wieder aufgestanden, so konnte man z. B. einen hübschen Pagen nebst Ritter und Ritterstrachten bewundern. Die Sportwelt war unter anderem auch durch „gewichtige“ Jokers vertreten und wenn auch Schachspieler fehlten, waren doch zwei wandelnde Schachbretter hier. Auch Satanas hatte ein Herz und erteilte vielen seiner Untergebenen die Erlaubnis für eine Nacht auf die Erde zu gehen und den Maskenball zu besuchen. Doch schlau wie er ist, schickte er gerade die hübschesten der Teufeln und Teufelinnen herauf, um die Schrecken der Hölle in ein begehrenswertes Land zu verwandeln. Am zahlreichsten war natürlich die eigentliche Maskenwelt vertreten, wenn auch leider größere Gruppen diesmal fehlten. Besonders gab es viele Pierrots und Pierretts, einige auch in sehr hübschen Kostümen, dann sehr viele Bajazzos, Clowns, Harlekins und auch Hofnarren, die allerlei Schabernad trieben; auch assyrische Traumberger und Traumbergerinnen fielen auf. Dazu natürlich die verschiedensten Fantasielüste, denn die geldknappe Zeit macht erfinde-

risch. Den Ball leitete Herr Truxa, eröffnet wurde er von Herrn Tomaschek mit Frau Schönheinz, Herrn Hirschmann mit Frau Palmstorfer aus Weyer, das eine stattliche Anzahl von Gästen und hübschen Kostümen gestellt hatte. Daß bis in die frühen Morgenstunden der größte Teil der Gäste aushielt, dazu trug wohl am meisten unsere wadere Stadtkapelle bei, welche unermüdet und flott aufspielte, aber auch daß Frau Stepanek und Töchter einen gar guten Tropfen Wein und süßen Biqueur kredenzten, was natürlich die Gemütlichkeit noch hob. Mein größter Wunsch aber wäre, daß der Verschönerungsverein ein solches Sümmdchen von diesem Maskenball erübrigen würde, daß daraus die herrlichen Buchenberganlagen erhalten werden können, die den Smaragd im Diadem Waidhofens bilden. Dr. Sch.

* **Von der Ybbstalbahn.** Wir erhielten von einem Leser unseres Blattes eine Zuschrift, in der er auf die Tatsache hinweist, daß die Bahnerwaltung in der Bauzeit der Wasserkraftwerke ungeheuer verdient habe und es dennoch unterlassen habe, Investitionen vorzunehmen, wie es ein anderes Unternehmen in gleicher Lage tun würde. Auch verzinse die Ybbstalbahn die Aktien noch immer mit 4 Papierkronen, während die Tarife schon längst valorisiert sind. Weiters betont die Zuschrift, daß die Ybbstalbahn seinerzeit zwecks Neueinstellung von Frachtwaggons einen Zuschlag auf die normalen Tarife einführte und diesen Zuschlag auch jetzt noch weiter einhebe, obwohl die Waggons schon längst bezahlt sein müssen. Wir sind über die finanzielle Auswirkung der Bauzeit der Wasserkraftwerke auf die Ybbstalbahn nicht informiert, glauben aber, daß der Bahnerwaltung nach Aufhebung der Zuschläge voll auf berechtigt ist, da die heimische Kleinindustrie und das Gewerbe durch die normalen Tarife ohnehin genug belastet sind und eine Sonderbelastung jeder Berechtigung entbehrt. Was die Wertlosigkeit der Aktien betrifft, die seinerzeit gutes Geld waren, trifft die Aktionäre der Ybbstalbahn leider dasselbe Los, wie so ziemlich alle Besitzer von Wertpapieren der Vorkriegszeit.

* **Todesfälle.** Am 22. Feber starb Herr Leopold Fehrmüller, Hilfsarbeiter aus Stadt, im hiesigen Krankenhaus, 43 Jahre alt. — Am 27. Feber Leopoldine Brauns, Säugling aus dem hiesigen Säuglingsheim, im 1. Lebensjahre. — Am 28. Feber Josefina Tröschl, Säugling, ebenfalls aus dem Säuglingsheim.

* **Postpaketbestellung.** In der Vorkriegszeit erfolgte die Postpaketbestellung mit Pferdebespannung. Im Laufe der Kriegszeit mußte sodann die Pferdebespannung aufgelassen werden und die Bestellung erfolgte durch die Postbediensteten mittels Handwagen. Das Postpersonal mußte zu jeder Jahreszeit, auch wenn die Straßen wegen Schneefall u. dgl. unfahrbar waren, die schweren Karren schieben und es war sicherlich weder dem Postbetriebe, als auch dem Ansehen der Angestellten förderlich, eine derartige unmoderne, zeitraubende Bestellung in einer Stadt wie Waidhofen zu haben. Dem Gewerbeverein ist es nun im Vereine mit anderen Faktoren gelungen, bei der Generalpostdirektion die Wiedereinführung der Pferdebespannung mittels Pferdebespannung durchzuführen. Seit 1. März erfolgt bereits die Paketbestellung mittels Paketpawagen mit Pferdebespannung und es ist von nun an auch mit einer zeitgerechten Zustellung zu rechnen.

* **Polizeibericht.** Am 28. Feber wurden wegen Straßenerzek der Hilfsarbeiter Johann J. und der Maurer W. arretiert und ersterer als der Urheber der Rauferei vom Stadtrate mit 3 Tagen Arrest bestraft. —

Am Sonntag den 1. März durchzog die aus 10 Personen bestehende Zigeunerbande Danninger betrieblend die Wasservorstadt. In einem Hause der Redtenbachstraße wollte ihnen eine Frau Kessel geben, welche Gabe ihnen zu gering war. Als die Frau die frechen Bettler aus dem Hause weisen wollte, schlug ein junges Mädchen von dieser Bande mit einem Regenschirme auf die Frau los und wollte sie bei den Haaren reißen. Ein vorübergehender Passant kam der Frau zu Hilfe und verabschiedete dem kleinen Wildling eine Tracht Prügel. Von der ganzen Gesellschaft, die in fast expressiver Weise hier und in der Umgebung bettelte, wurden noch 3 Personen im Stadtgebiete angetroffen und verhaftet, die übrigen dann in der Landgemeinde von der Gendarmerie aufgegriffen und dem Bezirksgerichte eingeliefert. — Der wegen Straßenerzek am Samstag verhaftete Johann J. wollte sich abends im Polizeiarreste mit dem Hofenträger, den er am Fenstergitter befestigte, erhängen, wurde jedoch vom Arrestaufseher noch rechtzeitig bemerkt und an seinem Vorhaben gehindert. Der Häftling wurde nun genau überwacht und übertrachte der kontrollierende Wachbeamte den J. eine halbe Stunde später bei einem neuerlichen Selbstmordversuch und zwar hatte er diesmal die Schuhbänder ausgezogen, eine Schlinge daraus gemacht und um den Hals zusammengezogen. — Dem am 16. Feber l. J. wegen Einbruches hier verhafteten Johann Jaricko können immer noch neue, in anderen Orten verübte Einbrüche nachgewiesen werden. So wurde am 27. Feber vom städtischen Oberförster Herrn Dom oberhalb des Patertales am Krautberge ein Rucksack mit Wäsche, darunter 9 ganz neue Hemden, eine Brieftasche mit Pfandscheinen und ungarischen Gelde, Gasthaustischtücher und verschiedene Gegenstände sowie ein Winterrod aufgefunden und am Wohnzimmer hinterlegt. Es konnte festgestellt werden, daß dieser Rucksack von Jaricko bevor er den Einbruch in der Bahnhofsaastwirtschaft verübte, am Auffindungsorte versteckt wurde. Die

von der Sicherheitswache nach der Herkunft der aufgefundenen Sachen durchgeführten Nachforschungen...

* Wutkrankheit in Niederösterreich. Im Monat Jänner 1925 ist an der Station für Tierheuschdiagnostik in Mödling an 10 Hunden durch die histologische Untersuchung des Gehirnes Wut festgestellt worden...

* Der Himmel im März. Nun wieder kommt die Zeit, wo die Sonne „am die Erde“ scheint und manche Wohnung erhellt, die monatelang in Dunkelheit lag...

* Nestlé's Kindermehl, Einheitspreis für Oesterreich: Pappdosen S 2.20, Blechdosen S 2.50.

* „Lichtbild und Kunstwerk“, so heißt ein von Doktor Alphons Poller verfaßter Aufsatz in der letzten Folge des „Gelehrten Eckart“...

Kathreiners Kneipp Malzkaffee

geistvollen Ausführungen auf das glänzendste unterstützen. Das Bodenproblem, eine der schwierigsten Fragen, die das moderne Staatswesen bewegen, ist in erster Form von Dr. Walter Stiller behandelt...

* Ueberweisung polnischer Bankchecks nur gegen Bewilligung zulässig. Wie das Gremium der Wiener Kaufmannschaft mitteilt, sind im Sinne der geltenden polnischen Devisenbestimmungen Ueberweisungen nach dem Auslande, insbesondere auch Bankchecks, welche die Klausel „Nur zur Verrechnung“ tragen, ohne spezielle Erlaubnis unzulässig...

* Bürgerstolz und Werkfreude bezeugt die schöne feierliche Sitte, sein Haus mit Hauszeichen zu schmücken. In einem mit vielen Bildern geschmückten Aufsatz der dritten Nummer der Alpenländischen Monatshefte (Alpenland-Buchhandlung Südmari, Graz, Joanneumring 11) erzählt Dr. Karl Giannoni von Wiener Hauszeichen und zeigt, wieviel Wien an unausschöpfbaren Kultur- und Kunstdenkmälern auch auf diesem Gebiete aufzuweisen hat...

gen, außerdem kleine humorvolle Beiträge, Buch- und Mappenbezeichnungen.

* Zell-Bezirk. (Todesfall.) Am Samstag den 28. Feber ist Frau Marianne Böchhacker, Hausbesitzerin, im 70. Lebensjahre gestorben.

* Pöbbs. (Alpenkränzchen.) Wie alljährlich, so hielt auch heuer der Turnverein am Faschingsamstag sein Tanzkränzchen ab, diesmal als „Alpenkränzchen“. Viele fleißige Hände hatten es verstanden, den Saal des Herrn Heigl äußerst geschmackvoll, anheimelnd, feinsinnig und dem Titel des Kränzchens angepaßt, zu schmücken...

Das immer wieder munde-Geränk auf dem Kaffeetisch

lustige Stimmung, die von Anfang an herrschte, dauerte fort bis das Morgengrauen diesen schönen Stunden unerbittlich ein Ende brachte.

* Opponitz. (Feuer.) Am 27. v. M. brach auf bisher unaufgeklärte Weise im Hause des Herrn Gschwändner ein Holzschuppen ein Feuer aus, das aber glücklicherweise noch im Entstehen von Hausgenossen entdeckt wurde...

Aus Amstetten und Umgebung.

— Evangelische Gemeinde. Sonntag den 8. März, 10 Uhr vormittags findet ausnahmsweise auch ein Gottesdienst statt, in dem Herr Vikar Max Pöckold aus Wien seine Probepredigt halten wird...

— Großdeutsche Volkspartei, Ortsstelle Amstetten. Der nächste Sprechabend findet am Donnerstag den 19. März 1925, 8 Uhr abends, im Kaffee Fuchs (Zentral) in Amstetten statt...

— Der Sprechabend der evangelischen Gemeinde Amstetten findet Freitag den 13. März um 8 Uhr abends im Gasthof Dingl statt.

— Freiwillige Feuerwehr Amstetten (Stadt). Samstag den 14. d. M., 1/28 Uhr abends, findet im Gasthause der Frau Terabel die 1. Monatsversammlung statt.

— Lichtbildervortrag. Die letzten beiden Vorträge mußten wegen Erkrankung des Pfarrers entfallen; der nächste Lichtbildervortrag findet Sonntag den 8. März, um 5 Uhr nachmittags im evangelischen Gemeindefaal, Preinsbacherstraße 8, statt...

— Todesfall. Am 3. März l. J. ist Herr Rudolf Kappeller (Ehler von Muthamberg), k. u. k. Leutnant i. P. und Inspektor der St.E.G. i. P. im 82. Lebensjahre nach kurzem Leiden von dieser Welt abgerufen worden...

— Großdeutsche Volkspartei, Ortsstelle Amstetten. (Jahreshauptversammlung.) Dieselbe fand am Dienstag den 3. März l. J., 8 Uhr abends im Speisesaale des Großgasthofes des Herrn Julius Hofmann statt und erfreute sich eines sehr zahlreichen Besuches...

Zu Frühstück und Jause

Rechnungsprüfer demselben unter Dank für seine Mittheilung die Entlastung erteilt. Zum Obmann wurde unter allgemeinem Beifalle und Zuruf Herr Bürgermeister Ludwig Kesch, zu Obmannstellvertretern die Herren Dr. Otto Hinterhuber, Zahnarzt, und Kaufmann Stefan Schwarz, zum Zahlmeister Herr Rudolf Neumann und zu dessen Stellvertreter Herr Julius Lechner, zum Werbeleiter Herr Mag. pharm. Wolfgang Mitterdorfer, zu Beisitzern die Herren Hans Preisegger, Rechtsanwalt Dr. Rudolf Bast, U.G.R. Dr. Paul Kappeller, Johann Högl, Bundesfinanzrat Dr. Jäger, Amstierarzt Dr. Wilhelm Schramm, Gemeindebeamter Sattler, Wagnermeister Josef Gruber, Bahnhofswirt Alois Hofmann und Handelsangestellter Herbert Jager gewählt...

— Traberzucht- und Rennverein Amstetten. (Deckanzeige.) Es wird hiemit bekanntgegeben, daß für die Deckperiode 1925 von der österreichischen Traberzucht-Kommission der Deckhengst „Paal“ in Amstetten aufgestellt ist...

— **Brand.** Am 3. d. M., ungefähr 1 Uhr mittags, entstand in der Imprägnierungsanstalt der Firma Guido Rütgers in Amstetten an einer Hütte ein Brand. Zum Glück wurde derselbe sofort bemerkt und das Feuer von den Arbeitern gelöscht. Da gerade ein heftiger Sturmwind tobte, hätte ein Umsichgreifen des Brandes ungeheure Folgen nach sich ziehen können. Wegen Vorbeugung gegen eine Ausbreitung des Brandes war die Stadtfirewehr sofort mit der Motorspritze ausgerückt, fand aber keine Gelegenheit zum Eingreifen mehr vor.

— **Gauparteitag.** Am verfloffenen Sonntag fand im Großgasthofe des Herrn Julius Hofmann in Amstetten der 1. Gauparteitag der Großdeutschen Volkspartei für den Gau Amstetten statt. Gauobmann Kanzleinspektor Ott eröffnete die Tagung und begrüßte die zahlreich erschienenen Ortsgruppenvertreter, ferner Herrn Landtagsabgeordneten Ing. Scherbaum, Hauptgeschäftsführer Ehrlich aus Wien und die Vertreter des Gaues St. Pölten Rechtsanwalt Dr. Hummer und Stadtrat Gläs und erteilte sodann dem Hauptgeschäftsführer Ehrlich das Wort. Dieser sprach zuerst in ausführlicher Weise über die Gründung der neuen nationalen Tageszeitung, erklärte, daß das Zeitungsunternehmen vollständig gesichert sei und die Zeitung bereits im Laufe des Monats April erscheinen werde. Hierauf berichtete er noch über die Berliner Reise der großdeutschen Abgeordneten Dr. Dinghofer und Dr. Frank und erntete für seine interessanten Ausführungen großen Beifall. Anschließend daran wurde seitens der Kreisgeschäftsführung in eingehender Weise Bericht erstattet über den Stand der Parteiorganisation im Gau Amstetten. Dem Bericht ist zu entnehmen, daß die Organisation der Partei, welcher vor einigen Jahren der nun politisch tote ungekrönte König von Niederösterreich, Herr Zweybacher, den Gnadenstoß versetzen wollte, auch im Gau Amstetten weitere Fortschritte machte. Nach der hierauf vorgenommenen Neuwahl der Gauleitung, bei welcher Landestanzleinspektor Adalbert Ott in Mauer-Dehling einstimmig zum Gauobmann wiedergewählt wurde, ergriff Landtagsabgeordneter Ing. Scherbaum das Wort. Er sprach zuerst in treffenden Worten über die wahre Auffassung der Volksgemeinschaft und anschließend über die letzten politischen Ereignisse, wie Wöllersdorf, Hammerbrötwerke, Länderkonferenz, Bundeshypothekenanstalt usw. und erntete für seine glänzenden aufklärenden Worte großen Beifall. Ueber Antrag des Gauobmannes wurde dem Redner für seine bisherige verdienstvolle Tätigkeit als Landtagsabgeordneter der Dank und das vollste Vertrauen zum Ausdruck gebracht. Nach Erledigung mehrerer wichtiger Organisations- und Parteiangelegenheiten des Gaues wurde der in voller Einmütigkeit verlaufene Gauparteitag mit Worten des Dankes und der Aufforderung um eifrige Parteiarbeit vom Gauobmann geschlossen.

— **Rino Baumann.** (1. Invalidentino.) Samstag den 7. März und Sonntag den 8. März: „Ein Königsdrama“ mit Mary Tudor. Großer historischer Prunk- und Ausstattungsfilm, der in wunderschönen Bildern das Leben und die Sitten, aber auch die oft grausame Justiz am Hofe Heinrichs von England zeigt. — Montag, 9. März: Zitherkonzert der Schule Ruffäcker. Dienstag den 10. März: Der große Ermolieff-Monumentalfilm: „Taras Bulba“. Heldenstück nach der bekannten Erzählung von M. Gajol mit 5000 Mitwirkenden. Mittwoch den 11. und Donnerstag den 12. März: „Um eines Weibes Ehre“. Mit Robert Scholz als Hauptdarsteller. Das Drama eines ägyptischen Forschers in 5 Akten. Erstklassiges Spiel und prachtvolle Aufnahmen. — „Die Nibelungen“, 1. und 2. Teil. „Siegfrieds Tod“. Dieser Film fand beim Publikum, wie der zahlreiche Besuch bewies, allgemeinen Beifall. Nicht nur die kolossale, wirklich in das Reich der Sage versetzende Inszenierung, sondern auch das meisterhafte Spiel der Darsteller, namentlich aber die Gestalten Siegfrieds und Hagens fesselten die Zuschauer wie nicht bald eine Filmdarstellung vorher. Wir können schon jetzt mitteilen, daß auch der 3. und 4. Teil sich in seiner ganzen Aufmachung dem 1. und 2. Teil vollkommen gleichwertig, wenn nicht noch erheblicher anschließen wird. Am Freitag den 13., Samstag den 14. und Sonntag den 15. März: „Die Nibelungen“, 3. und 4. Teil: „Kriemhildes Rache und der Untergang der Nibelungen“. In diesen Teilen wird Kriemhildes Vermählung mit König Etel, der Auszug der Nibelungen sowie deren Kampf und Untergang in prachtvollen Bildern gezeigt. Verstärktes Orchester. Karten schon jetzt im Vorverkauf, Trafik Hauer, Hauptplatz, erhältlich. Vorstellungen am Freitag den 13. und Samstag den 14. März um 4 Uhr nachmittags und 8 Uhr abends und am Sonntag den 15. März um 1/4 Uhr nachmittags, 6 Uhr und 1/2 Uhr abends und zwar bei jeder Vorstellung beide Teile.

— **Zeiners Weltpanorama.** Am Samstag den 7. und Sonntag den 8. März 1. J. noch „Ansichten von Prag und Eger“. Vom 11. bis 15. März: „Rom und seine Sehenswürdigkeiten“. Die herrliche Weltstadt, jedem, der das Glück hatte, sie zu besuchen, in unaussprechlicher Erinnerung und Sehnsucht, sie nochmals zu schauen, jenen aber, die sie noch nie gesehen, ein Bedürfnis, wenigstens einen Teil im Bilde vor sich zu haben. Weiden wird die herrliche Bildreihe eine Befriedigung gewähren, weshalb wohl keiner versäumen wird, dieselbe an seinen Augen vorüberziehen zu lassen.

Ded. (Ein 10-jähriger Knabe als Brandleger.) Am Sonntag den 1. März gegen 1/4 Uhr nachmittags kam im Hause der Eheleute Geyerhofer in Klein-Rienberg, Gemeinde Abeggberg, ein Feuer zum

Ausbruch, welches sich mit solcher Schnelligkeit ausbreitete, daß in kürzester Zeit das ganze einstöckige Anwesen in hellen Flammen stand und bis auf den Hausstod in Schutt und Asche gelegt wurde. Dem gefährlichen Elemente fielen außer den landwirtschaftlichen Geräten noch sämtliche Futtermittel sowie mehrere Meter Holz zum Opfer. Ferner büßte der Schwager des Besitzers, Franz Gemeiner durch den Brand alle seine Habseligkeiten ein. Das Vieh konnte noch rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden. Den rasch am Brandplatze erschienenen freiwilligen Feuerwehren von Mauer-Dehling, Markt Aschbach, Markt Ded, Zeillern und Ulmerfeld gelang es im Vereine mit den hilfsbereiten Nachbarnleuten den Brand gegen 8 Uhr abends zu lokalisieren. Die Feuerwehr Mauer-Dehling hielt die Nacht hindurch die Feuerwache. Den Sicherheitsdienst versah die Gendarmerie von Mauer-Dehling und von Markt Ded. Ueber die Entstehungsurache des Brandes waren verschiedene Gerüchte im Umlaufe. Dem anwesenden Reviereininspektor Stoiber des Postens Mauer-Dehling gelang es aber in aller kürzester Zeit schon, die wahre Entstehungsurache des Brandes festzustellen. Das Feuer wurde nicht von einem Landstreicher, welchen sogar einige Personen zu sehen behaupteten, gelegt, sondern von dem im Hause allein anwesenden 10-jährigen Ziehkind der Eheleute Geyerhofer. Während der Besitzer Karl Geyerhofer selbst an diesem Tage auswärtig zu tun hatte, ging dessen Gattin gegen 3 Uhr nachmittags mit den Nachbarnleuten zu einer in nächster Nähe befindlichen Reissiglitigation. In der Abwesenheit seiner Ziehkinder versuchte nun der 10-jährige Knabe mittels eines Strohhalmes zu rauchen. Beim Anzünden des Halmes dürste der Kleine aber mit dem brennenden Zündhölzchen den im Wirtschaftsgebäude aufgestapelten Heu- und Strohvorräten zu nahe gekommen sein. Der Kleine versuchte das Feuer mit Wasser zu dämpfen, was ihm aber nicht mehr gelang. Die Eheleute Geyerhofer, recht brave, arbeitsame Leute, erleiden durch das Brandunglück einen Schaden von mindestens 200—250 Millionen Kronen, welchem aber nur eine Versicherungssumme von ungefähr 30—40 Millionen Kronen gegenübersteht.

Ulmerfeld. (Preisschießen.) Donnerstag den 19. Febr. 1925 veranstaltete die hiesige Schützengesellschaft ihr erstes Preisschießen, welches sich eines sehr guten Besuches erfreute. Infolge des Andranges mußte das Schießen um einen Tag verlängert werden. Sehr gut besuchten uns die auswärtigen Schützengesellschaften, wie Amstetten, Waidhofen, Aschbach und Neuhofen. Es wurden etwa 2000 Schüsse abgegeben und auf vierstellige Schußblätter geschossen. Besonders hervorzuheben seien die Tiefschuß- und zahlreichen Kreisbeste. Als Bestgewinner kommen in Betracht: Tiefschuß: 1. Best Herr Franz Bodensteiner, Ulmerfeld; 2. Herr Johann Schabetsberger, Ulmerfeld; 3. Herr Karl Bierhammer, Hausmening; Kreisschuß: 1. Kreisbest mit 36 Kreisen Herr Franz Luger, Waidhofen; 2. mit 36 Kreisen Herr J. Pircher, Amstetten; 3. mit 36 Kreisen Herr J. Urshitz, Amstetten, 4. mit 34 Kreisen Herr Brudner, Aschbach; 5. mit 34 Kreisen Herr Hofbauer, Aschbach; 6. mit 34 Kreisen Herr Hörmann, Amstetten, 7. mit 34 Kreisen Herr Gutjahr, Reiersdorf; 8. mit 33 Kreisen Herr Karl Gschmais, Hausmening. Das Schießen nahm am 2. Tag um punkt 12 Uhr nachts sein Ende.

Aus Haag und Umgebung.

Haidershofen. (Selbstmord am Friedhof.) Am Ufhermittwoch früh machten die ersten Kirchenbesucher eine graufige Entdeckung. An der ostseitigen Kirchenmauer hing an einer Schnur unterhalb des Sakristeifensters in sitzender Stellung die Leiche eines Mannes mit blutigem Gesichte. Der erste Eindruck war, daß es sich um einen Mord handelt, nachdem an der Mauer und auf der Erde Blutspuren bemerkbar waren. Herr Gemeindefeldarzt Dr. Rothmann, die hiesige Gendarmerie und die Gerichtskommission von Haag wurden verständigt. Vormittags wurde die Leiche von Bekannten als die des Kleinhausbesizers Franz Steindl von Hainbuch erkannt. Steindl war um 7 Uhr abends im Gasthause Obeneder, wo er sich bald mit dem Bemerkten, daß er nach Hause gehe, entfernte. Er kam aber nicht heim, sondern nahm den Weg zum Friedhof Haidershofen, wo er den Selbstmord verübte. Von den Ärzten wurden keine Verletzungen an der Leiche bemerkt und Selbstmord konstatiert. An der Stelle lag eine abgerissene Schnur und wurde angenommen, daß ihm der erste Versuch mißlang. Dabei ist ihm wahrscheinlich viel Blut aus der Nase getreten, daher der Anschein eines Mordes. Steindl hatte auch einen Brief bei sich, worin er leztwillige Anordnungen traf. Der tragische Selbstmord des ruhigen, ordentlichen Mannes hat viel Aufregung verursacht. Kaum einige Schritte von dieser Stelle entfernt hat sich im August 1923 der Schuhmachermeister Stöckler im Friedhof beim Kriegerdenkmal erschossen. Freitag vormittags wurde der bedauernde Mann unter Begleitung seiner Nachbarn und Bekannten beerdigt.

Großdeutsche!

Beziehet die jeden Dienstag und Freitag erscheinende „Deutsche Zeit“!

Aus Ybbs und Umgebung.

**** Außerordentliche Ehrung.** Herr Universitätsprofessor Hofrat Dr. Wilhelm Wirtinger, wirkliches Mitglied der Akademie der Wissenschaften in Wien, wurde in Anerkennung seiner hervorragenden, weltbekannten wissenschaftlichen Arbeiten zum korrespondierenden Mitglied der Akademie der Wissenschaft in Berlin ernannt. Wir gratulieren dem hervorragenden Sohn unserer Stadt herzlich.

**** Volksbank.** Im abgelaufenen Monat wurden bei der Volksbank für Handel, Gewerbe und Landwirtschaft im Spar- und Scheckverkehr von 522 Parteien Kronen 1.975.802.500 eingelegt, an 356 Parteien Kronen 1.237.933.200 rückgezahlt und es belief sich der Gesamteinlagestand am 28. Februar 1925 auf Kronen 5.707.696.202. Auf Wechsel wurden K113.550.000 zugezahlt, dagegen K 54.550.000 rückgezahlt. Die Einlagen bei Banken betragen K 1.476.437.400, dagegen Abhebungen K 596.101.900. Der transitorische Konto weist K 53.299.300 aus. Der Gesamtumsatz belief sich im Monat Februar 1925 auf Kronen 6.232.128.637.

Aus Gaming und Umgebung.

Langau. Endlich sollen auch wir in Langau eine Feuerwehr bekommen. Wie man hört, waren in der vorgenannten Woche tüchtige Berater der Gamingener Feuerwehr in Langau um Anleitungen zur Gründung dieses so notwendigen Vereines zu geben. Inzwischen hielt St. Florian treue Wacht über unser Eigentum, auch er wird sich freuen, wenn er stramme Ablöser findet. Gut Heil!

! Verschiedene Nachrichten. !

Den Sohn auf dessen Wunsch erschossen.

Wie aus Temesvar berichtet wird, fällte der Gerichtshof von Elisabethstadt ein aufsehenerregendes Urteil in einem Mordprozeße gegen den 75jährigen Gemeindevorsteher Senker. Dieser hatte seinen 33jährigen Sohn gleichen Namens auf dessen eigenen Wunsch erschossen. Lezterer war schwachsinzig und hatte seinem Vater nach dem Leben getrachtet. In einem Dezembertage des verfloffenen Jahres ging der Vater in das Haus seines Sohnes; dieser aber war im Wirtschaftshaus. Der Sohn kam zurück und sagte zu dem erschrockenen Vater: „Ich habe viel an dir gesündigt!“ und legte einen Revolver auf den Tisch, worauf er den Vater aufforderte, ihn auf der Stelle zu töten, da er ihn sonst töten würde. Der Vater befolgte die Aufforderung seines Sohnes aus Notwehr und erschoss diesen. Das Gericht stellte sich auf denselben Standpunkt und sprach den Greis frei.

Raubmord.

Der 63 Jahre alte Zuckerhändler Simon Panteleon, der in der Nähe der Schrebergärten im Liebhartstal einen Standplatz hatte, wurde Donnerstag den 26. v. M. nachmittags in einer der dortigen Schrebergartenhütten tot aufgefunden. Der Bulgare Risto Miladin hatte ihm aus Mitleid Unterstand gegeben und Panteleon nächtigte manchmal in dessen Wohnung in der Diefeldergasse, manchmal in der Hütte des dem Miladin gehörigen Schrebergartens. Donnerstag nachmittags kam die Frau Miladins zu der Hütte, fand sie versperrt und erblickte durch das Fenster die Leiche des Panteleon auf dem Boden der Hütte liegen. Sie verständigte die Polizei. Die Kleider Panteleons wiesen Blutspuren auf; auf dem Kopf der Leiche befand sich eine furchtbare Hiebwunde. Der in der Hütte befindliche Kasten war aufgeprengt und durchwühlt worden. Auf dem Fußboden lag die leere Brieftasche des Ermordeten. Aus der Anordnung, die in dem Raume herrschte, schließt man, daß ein heftiger Kampf zwischen dem Mörder und seinem Opfer geführt worden war. In einiger Entfernung von der Hütte fand man den vom Mörder vermutlich gewegworfenen Türschlüssel. Die Tat dürfte in der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag verübt worden sein.

Tiere als Hungerkünstler.

Schon ziemlich oft ist davon geschrieben und gesprochen worden, wie lange ein Mensch zu hungern imstande sei. Doch in der Tierwelt ist dies ganz verschieden. Von allen Tieren gelten Kriechtiere und Lurche als große Hungerkünstler. Besondere Hungerkünstler sind die Ameisen. Ein Naturforscher brachte einige Ameisen in ein Glasgefäß, um zu sehen, wie lange diese, ohne Nahrung zu sich zu nehmen, am Leben bleiben. Das Endergebnis war sehr verschieden. Schwächliche, kleine Exemplare starben nach einer Woche, andere brachten es bis zu 7 Wochen — eine Ameise lebte sogar 102 Tage. Aber auch die Raubvögel können sehr lange hungern, während die Meise nur wenige Stunden den Hunger erträgt. Karl Ruz nimmt als Zeitdauer, während welcher diese Vögel den Hunger ertragen können, zwei Stunden an, was auch richtig sein dürfte. Doch Hungermeister im Tierreich sind neben Kröten die Schlangen, die oft wochen- und monatelang zusammengerollt im Käfig liegen bleiben. Eine Schlange, die man aus Japan nach Paris brachte, lebte, ohne einen Bissen zu sich zu nehmen, 2 1/2 Jahre! Auch Kröten können so lange hungern.

Baltimore und viele andere große Städte liegen, waren mehr oder weniger starke Erschütterungen, die an manchen Stellen bis zu 30 Sekunden andauerten, zu verspüren.

Das Erdbeben, welches das stärkste auf dem amerikanischen Kontinent seit dem Jahre 1755 war, richtete auch größeren Sachschaden an und in New-York wurde ein Mann getötet und zwei Frauen schwer verletzt, die bei einem stärkeren Erdstoß von der Plattform der Hochbahn herabgeschleudert wurden. An mehreren Gebäuden entstanden Risse.

Der Vater der Mörder seiner Tochter?

In der Mordaffäre der Halbweltlady Amalie Leirer ist eine sensationelle Wendung eingetreten. Der 63 Jahre alte Vater der Ermordeten, Lorenz Leirer, steht im Verdachte, aus Wut und Liebe die Tat begangen zu haben.

Die Verdachtsmomente gegen ihn mehrten sich in den letzten Tagen derart, daß die Polizei sich veranlaßt sah, ihn nach einem 2½-stündigen Verhör in Gewahrsam zu behalten. Es wurde festgestellt, daß Leirer zu einer Zeit, da seine Tochter schon tot war, in deren Wohnung erschienen war. Einige Zeugen gaben an, daß sie Leirer an jenem Tage mit zerkraktem Gesicht gesehen haben. Besonders belastend sind die Aussagen der Angestellten einer Konsumgenossenschaft, deren Geschäft sich genau gegenüber der Wohnung der Amalie Leirer auf dem Theresienring befindet.

Die Angestellten dieses Geschäftes behaupten, daß der alte Leirer einen Tag vor Weihnachten, also am 24. vormittags, ins Geschäft gekommen ist und um Erlaubnis ansuchte, im geheizten Lokal auf einen Bekannten warten zu dürfen. Er als alter, kränklicher Mann könne nicht auf der Straße warten. Man hatte nichts dagegen, daß sich der Mann im Geschäft aufhielt, doch fiel auf, daß er ungefähr eine Stunde lang im Geschäft verweilte und während dieser Zeit fortwährend die Fenster der Wohnung seiner Tochter beobachtete.

Lorenz Leirer leugnet, mit dem Mord irgendwie in Verbindung zu stehen und beruft sich darauf, daß er als reicher Mann es nicht notwendig hätte, einen Mord, noch dazu an seiner von ihm geliebten Tochter zu begehen.

Die Polizei nimmt aber an, daß Leirer, ehe er seine Tochter erschlug, sich ihr in unzüchtiger Weise genähert hat. Das Mädchen wehrte sich und kratzte dabei den Alten im Gesicht. Anlässlich der Obduktion der Leiche der Leirer wurde festgestellt, daß mehrere Fingernägel der Amalie abgebrochen waren.

Die Polizei hat eine Hausdurchsuchung bei Leirer vorgenommen, doch ist es ihr noch nicht gelungen, den hartnäckig leugnenden Leirer der Tat zu überweisen.

Der Bindestrich in der „Tschecho-Slowakei“.

Die tschechische Gesandtschaft in Wien hat vor kurzem beim österreichischen Bundeskanzleramt über die obige Schreibweise Beschwerde geführt. Sie widerspreche dem Staatsrechte der „tschechoslowakischen“ Republik, weil gemäß Artikel 3 des tschechischen Staatsgrundgesetzes

dauern hin, daß gerade die Einheimischen und Anwohner am Lande, wie es so oft im Leben ergeht, das Schöne und Wertvolle in ihrer Mitte zu wenig beachten. Doch mag hinwieder dem Vereinsauschuß das Lob manches Fachmannes und weitgereister Besucher, die das mit Hingebung betreute Museum geradezu als Schmuckkästchen bezeichnen, mit Genugtuung erfüllen für die viele entlagungsvolle Kleinarbeit im Dienste der Heimatsliebe und Forschung. Die vom Sädelwart Herrn Berka verlesene Zusammenfassung legte deutlich dar, daß gerade die Museumsbesuche, Mitgliederbeiträge und Spenden, Lesegelder, der Künstlerkartenverlag dem Museum die jährliche Geldgrundlage verschaffen müssen. Nach Bornahme der Ersatzwahl setzt sich daher die Vereinsleitung wie folgt zusammen. Obmann: Dr. Jos. Schider, Primarius in Mauer-Dehling; Schuldirektor Franz Hafeneithner für Obmannstellvertretung; Schuldirektor Hans Kohlberger für Obmannstellvertretung und Museumsführung; Oberkommissär Julius Berka für Vereinskasse und Leihbücherei; Fachlehrer Josef Amstler für Leihbücherei; Fachlehrer Erwin Kranzl als Schriftwart; Fabrikant Mojs Banholzer, Kaufmann Josef Mayrhofer und Konsistorialrat Dechant Ignaz Tremel ohne Einzelamt. Mit der Beschlusfassung über einige Anträge war die Tagesordnung erledigt. Hierauf ergriff Landeskonservator Herr Dr. Oberwalder das Wort, hat die Bewohner von Enns um ihre weitere Unterstützung in der Denkmalpflege, damit der ehrwürdigen Heimatstadt der Schatz an Kunst-, Geschichts- und Naturdenkmälern erhalten bleibe und dankte besonders dem MUSEALVEREIN, seinem Ausschusse und dem Vereinsobmann für das stets ersprießliche und verdienstvolle Wirken. Daran knüpfte auch der Obmann Dr. Josef Schider, Konservator für Enns, die Versammlung betreffend, die Bitte, niemand möge seine Mitteilung oder Funde oder Altertümer fürs Museum zu gering erachten, denn je größer gleichsam die Fülle der zusammengetragenen Steinchen sei, desto schöner werde auch unter der fachkundigen Hand das Mosaikbild der Kulturgeschichte von Lauriacum und Enns und der weiteren Heimat erstehen.

das Gebiet des „tschechoslowakischen“ Staates eine unteilbare Einheit bilde, dementsprechend die einzig richtige und mit der Verfassung in Einklang stehende Schreibweise jene sei, bei der kein Bindestrich Verwendung finde. Nun, die Tage der österreichisch-ungarischen Monarchie sind noch nicht so lange vorüber, daß die Tschechen nicht wüßten, daß auch deren Gebiet gemäß der pragmatischen Sanktion unteilbar war und der Name dennoch mit Bindestrich geschrieben werden konnte. Es handelt sich hier aber um etwas ganz anderes: „via facti“, durch den unablässigen Sprach- und Schriftgebrauch die „tschechoslowakische“ Nation (gegen den Willen der mitbetroffenen Slowaken) einzuführen.

Die tschechische Gesandtschaft findet es ferner für geboten, an Stelle der einzig richtigen Schreibweise des stimmhaften „w“ das undeutsche „v“ einzuführen und wir müssen noch dankbar sein, daß sie nicht auch noch an Stelle des tsch das tschechische c gemischt hat, wie es in den deutschen Gebieten der Tschecho-Slowakei geschrieben werden muß.

Die österreichische Regierung hat aus der politischen Lage die unvermeidlichen Folgerungen gezogen und ihren Beamten die von den Tschechen gewünschte Schreibweise als die „richtige“ aufgetragen. Die übrige Bevölkerung, deren Rechtschreibung nicht durch politischen Zwang bestimmt wird, wird den Namen des Nachbarstaates so schreiben, wie er den Tatsachen und dem deutschen Sprachgefühl entspricht.

Wochenschau.

Der norwegische Forscher Amundsen ist in Maria di Bija eingetroffen, um die Vorbereitungen für den Frühjahrsnordpolflug zu überprüfen.

Der Pariser Eiffelturm wird heuer seit seiner Erbauung im Jahre 1889 zum fünftenmale gestrichen. 100 Arbeiter werden dadurch für 40.000 Stunden beschäftigt. 30 Tonnen Farbe werden zur Arbeit benötigt.

Der Dichter Hugo v. Hofmannsthal hat eine Studienreise nach Afrika unternommen.

Die französische Regierung will eine Mission nach Guyana schicken, um nach Gold graben zu lassen.

In Ritheron (Brasilien) ist ein Magazin mit Explosivstoffen in die Luft geflogen. Etwa 100 Personen wurden getötet und 600 verletzt. 30 Häuser sind vollständig zerstört.

Im kommenden Sommer wird in Frankreich und Belgien die Sommerzeit eingeführt.

Die „Alpenfisonie“ von Richard Strauß wurde zum erstenmale in Paris unter großem Beifalle aufgeführt. Der Kardinal Staatssekretär Gasparri ist ernstlich erkrankt.

In Citta Sant Angelo in den Abruzzen hat ein Bauer 90 Kilogramm römische Münzen gefunden, die aus der Zeit der Könige und den ersten Jahren der römischen Republik stammen.

Die einzige Tochter Rodolfers, Abby, hat sich mit David Milton verlobt.

Der ehemalige Ackerbauminister Dr. Zentner ist in Wien gestorben.

Der schiefe Turm von Pisa droht einzustürzen, wenn nicht umfangreiche Stützungsarbeiten getroffen werden.

Der amerikanische Senator Mac Cormick ist im 48. Lebensjahre plötzlich gestorben. Er war einer der Hauptberater des verstorbenen Präsidenten Harding und war einer der ersten, der die Friedensverträge für unhaltbar erkannte.

Der britische Oberkommissär in Ägypten Lord Allenby hat um Enthebung von seinem Posten angefleht.

Der größte Flußdampfer Berlins, der vor einigen Tagen von Stapel lief, wurde nach dem verstorbenen Präsidenten „Präsident Ebert“ getauft.

Die Gage der amerikanischen Filmschauspielerin Gloria Swanson beträgt für das Jahr 910.000 Dollar.

Ein Schweizer Bäcker in der Nähe von Lausanne, namens Mathie, hat ein Verfahren entdeckt, um frisches Brot in Gestalt von Backen konservieren zu können. Der Bäcker hat schon Anträge von englischen Firmen erhalten, die das Patent erwerben wollen. Er behielt sich aber das Recht der Fabrikation für die Schweizer Armee vor.

Vor einer Woche wurde in Bulgarien eine gegen die Zankow Regierung gerichtete Offiziersverschwörung aufgedeckt. Der gewesene General Zefow wird beschuldigt, die Verschwörung angezettelt zu haben. Nachrichten hierüber wurden unterdrückt.

Der Verteidiger der Dardanellen im Weltkrieg, Admiral Guido v. Uedom, ist im Alter von siebenzig Jahren gestorben. Er befehligte im Weltkrieg die 6. und 7. türkische Armee und war türkischer Feldmarschall.

Der Rest der Besatzung des „Z. R. III.“ ist mit dem Dampfer „Deutschland“ in Kuxhafen angekommen.

Auf der Strecke Belowar—Agram bei Sweti hat sich ein schwerer Eisenbahnzusammenstoß ereignet. Bis jetzt wurden 17 Tote und gegen 30 Verletzte aus dem Trümmern gezogen.

Die Abnahme der Auswanderung nach Nordamerika ist bereits in allen europäischen Staaten zu bemerken. Die deutsche Quote beträgt 50.000, jedoch sind erst 30.000 Sichtvermerke erteilt worden.

Gedenktage im März.

Vor 10 Jahren!

9. März: Kämpfe bei Neu-Chapelle. — Sieg bei Augustow. — 10. Es wird bekannt, daß der Kreuzer „Dresden“ 3 englische, 3 französische und 1 russisches Schiff versenkte. — 12. Tod des früheren russischen Finanzministers v. Witte. — 13. Der Kreuzer „Dresden“ wird durch zwei englische Kreuzer und einen Hilfskreuzer im Stillen Ozean bei der Insel Juan Fernandez versenkt. — 14. Die englische Höhenstellung bei St. Eloi, südlich von Ypern wird erobert. — 16. Das französische Panzerschiff „Bouvet“ wird vor den Dardanellen in den Grund gehohrt. — 17. Ueber die englischen Kriegsarsenale in Sheerness werfen zwei deutsche Flugzeuge Bomben ab. — 18. In den deutschen Gefangenenlagern befinden sich zurzeit 801.000 Gefangene und reichlich 9.000 Offiziere. — 19. Ueber Paris und Compiegne werden durch Luftschiffe Bomben abgeworfen. — 20. Aus Memel sind die Russen wieder vertrieben. — 21. Die Festung Przemyśl ergibt sich nach 4½-monatigem Widerstande den Russen. — 24. Die Russen erleiden bei Czernowiz eine Niederlage; deutsche Truppen überschreiten die russische Grenze. — 27. Tauroggen wird von unseren Truppen erkürrt.

An der englischen Küste wüten schwere Stürme, die besonders im Narmelkanal bedeutende Schäden verursachten. Einige Wellenbrecher wurden vernichtet.

In Lemberg wurde der ukrainische blutjunge Bandit Sudal standrechtlich erschossen. Kaum war das Urteil vollzogen, langte ein Telegramm ein, daß er begnadigt sei.

Hundert Kilometer von Indore entfernt, auf dem Wege nach Bombay, ist ein Autobus, in dem 50 Personen Platz genommen hatten, in Brand geraten. 23 Personen sind in den Klammern umkommen.

Auf der Brennerstraße ist ein Kaufmann aus Triest von einem Unbekannten narkotisiert und seiner Geldbrieftasche mit einem Inhalt von 35.000 Lire beraubt worden.

Im Bürgerbräueller in München hielt Hitler seine erste öffentliche Versammlung seit November 1923.

Der dreizehnjährige Bürgerschüler Rudolf Kubik hat sich wegen eines schlechten Ausweises, weshalb er von seinem Pflugebater, da er Doppelwaise ist, zur Rede gestellt wurde, in einen Ziegelteich bei Favoriten gestürzt. Der Schüler konnte nur als Leiche geborgen werden.

In der Gesellschaft der Ärzte demonstrierte der Assistent der Klinik Eifersberg Dr. Peter Walzel mehrere Patientinnen, durchwegs 100 Kilogramm schwere Frauen, denen mehrere Kilogramm Bauchfett operativ entfernt wurde.

Vor 40 Jahren stellte Fürst Bismarck der Deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft einen Schutzbrief des Deutschen Kaisers für die von ihr erworbenen Gebiete an der ostafrikanischen Küste aus. Die ruhmvolle deutsche Kolonisationsarbeit nahm damit dort ihren Anfang.

Bei einer Belastungsprobe der von den Russen in der Grenzstadt Moxrow über den Prybretsfluß erbauten Brücke, stürzte dieselbe ein, als der Belastungszug darüberfuhr und sämtliche Kommissionsmitglieder fanden den Tod.

Der Minister für Aeußeres Dr. Mataja wurde an einem rechtsseitigen Leistenbruch operiert.

Die Beerdigung des schwedischen sozialistischen Ministerspräsidenten Branting fand unter großer Beteiligung statt, auch der König und die königliche Familie nahm daran teil. Die Leiche wurde kirchlich eingeseget.

Die Primaballerina des serbischen Nationaltheaters, die Russin Olga Smatowa hat sich vom Fenster ihrer im dritten Stockwerk gelegenen Wohnung auf die Straße gestürzt. Das Motiv der Tat ist unbekannt.

Der Finanzminister des albanischen Kabinetts Jan Noli Guracuzi wurde von einem Albaner durch drei Revolverkugeln in Bari getötet.

Das türkische Kabinett Zethi Bei wurde gestürzt. Der Sturz der Regierung soll im Zusammenhang mit dem Aufstand der Kurden stehen.

Der Wiener akademische Senat hat sich gegen Einführung des Doktorates an der Weltlandeshochschule ausgesprochen.

In Santiago, in Valparaiso und anderen chilenischen Städten wurde von Offizierskreisen ein neuer Putschversuch unternommen, der aber nach kurzen Straßenkämpfen von den loyalen Truppen unterdrückt wurde.

In Lemberg wurde ein Anschlag gegen das Pulvermagazin vereitelt. Zwei Männer, die eine elektrische Zündleitung legen wollten, wurden verhaftet. Sie hatten russische Papiere und Geld.

Der bekannte Theoretiker und Praktiker auf dem Gebiete der Stenographie Professor Weizmann ist gestorben.

Dem Petersburger Arzt Dr. Molotow ist es zum erstenmale gelungen, Krebsleiden auf operativem Wege günstig zu beeinflussen.

Der Forschungsreisende Hofrat Universitätsprofessor D. R. Dr. Heinrich Oskar Benz ist in Soos bei Baden im Alter von 77 Jahren gestorben.

Der Mörder seiner Tante Dr. Hermine Hug-Hellmuth, der 19-jährige Rudolf Hug, wurde zu 12 Jahren schweren Kerker verurteilt.

Stscherturngau.

Bericht

über den am 22. Hornungs 1925 in der Vereinsturnhalle in Pöchlarn stattgefundenen **ordentlichen Gauturntag** des Stscherturngaves.

Der Gauobmann Notar Edm. Vogl eröffnet um 10 Uhr vorm. den Gauturntag, begrüßt sämtliche Gauboten und Gauturnratsmitglieder und erteilt sodann dem Hrn. Ellegast das Wort, der die Teilnehmer des Gauturntages namens des deutschen Turnvereines Pöchlarn herzlich willkommen heißt, worauf der Gauobmann dankt. Die Prüfung der Vollmachten ergibt, daß von 38 Gauvereinen 35 Vereine durch 67 Abgeordnete, darunter die Gauturnratsmitglieder Hrn. Kowatschitsch, Prof. Trathnigg, Burger, Kieder, Oberstlt. Lorenz und Pakelt vertreten sind. Die ohne Vollmacht erschienenen Gauboten der Vereine Markt Aschbach, Sankt Margd am Neuwald, Göstling, St. Leonhard-Ruprechtshofen, Markt, Pöchlarn, Rabenstein, Steinakirchen, Wieselburg a. d. Erlauf und Ybbsitz werden vom Gauturntag anerkannt. Nicht vertreten sind die Gauvereine Blindenmarkt und Türnitz, entschuldigt, und Gresten nicht entschuldigt. Der Gauobmann stellt fest, daß mit ihm, sowie den Gauturnratsmitgliedern Ferro und Gierer insgesamt 70 stimmberechtigte Turnbrüder anwesend seien, daß der Gauturntag ordnungsmäßig einberufen und daher beschlußfähig sei, ferner daß die Gauturnratsmitglieder Dr. Albrecht, Damberger und Derganz, welche übribe am 22. abends zuvor in Pöchlarn (Gasthof Hohenfenn) stattgefundenen Gauturnratsitzung teilgenommen haben, entschuldigt fehlen.

Der Gauobmann Notar Pakelt verliest sodann die Verhandlungsschrift des vorjährigen Gauturntages, welche genehmigt wird.

Der Gauobmann Notar Vogl erstattet seinen Bericht, aus dem zu entnehmen ist, daß im letzten Jahre acht neue Gauvereine zugewachsen sind, nämlich St. Margd am Neuwald, Hollenburg, Obergrafendorf, Rabenstein und Türnitz (1. Bezirk), Marbach-Krummußbaum (2. Bezirk) und Neuhofen a. d. Ybbs, sowie Steinakirchen (3. Bezirk), weiters, daß der Gau sich an der den reichsdeutschen Bundesvereinen geleisteten Bundeshilfe werktätig durch Lieferung von Lebensmitteln und Geldspenden, wie durch Uebernahme von Turnerkindern in mehrmonatliche Pflege sich rege beteiligt habe und daß von 20 Gauvereinen insgesamt 20.940.000 Kronen Bundesanleihe gezeichnet und eingezahlt worden sind. Der Gauobmann berichtet dann über den im Vorjahre stattgefundenen Kreisturntag und den in Wien abgehaltenen Bundesturntag, erinnert an den erhebenden Verlauf des W. Neustädter Kreisturnfestes, an dem leider von 30 Gauvereinen bloß 18 mit 220 Festteilnehmern vertreten waren, und hält dann dem am 28. Mai 1924 verstorbenen ehemaligen Gaudietwart Ing. Heinrich Petrasch, sowie dem gleichfalls im Vorjahre aus dem Leben geschiedenen, in weiten Turnerkreisen rühmlichst bekannten Oberturnwart des Badener Turnvereines Hrn. Anton Wagensohner einen tiefempfundenen Nachruf, den die Gauboten stehend anhören.

Der Gauobmann erwähnt die Neugründungen einer Anzahl christlich-deutscher Turnvereine, die jedoch mangels einer tüchtigen turnerischen Leitung zur Bedeutungslosigkeit verurteilt sind und daher auch den Gauvereinen keinen Abbruch tun können.

Der Deutsche Turnverein Maria-Zell, sowie der Turnverein Pöggstall hielten **F a h n e n w e i h e n** ab,

von denen namentlich jene in Maria-Zell überaus erhebend und sehr stark besucht war. Der Turnverein Kirchberg a. d. Pielach hatte ein Schauturnen im größeren Umfange und im 2. Turnbezirke fand eine Bezirksturnfahrt auf den Blasenstein bei Scheibbs statt.

Der Gauturnrat erledigte seine Geschäfte in drei Sitzungen zu St. Pölten, Amstetten und Pöchlarn. Der Gauobmann bedauert das Scheitern des überaus verdienstvollen Gauturnwartes Hrn. Kowatschitsch, der zum Kreisturnwart des 1. Kreises (Ostmark) gewählt worden sei, empfiehlt ferner den eifrigen Vertrieb der Turnerbundlose und fordert die Gauvereine zu reger Beteiligung, bezw. Vorbereitung für das 2. Bundesturnfest im Jahre 1926 in Wien auf.

Der Tätigkeitsbericht des Gauobmannes wird beifällig vom Gauturntage entgegengenommen.

Gauturnwart Kowatschitsch berichtet über die turnerische Betätigung des Gaves, hebt hervor, daß durchwegs im Turnbetrieb, sowohl was Turnzeiten, als auch Turnende betrifft, ein erfreulicher Aufschwung zu verzeichnen sei. Beim W. Neustädter Kreisturnfest aber hat der Gau versagt, da am Vereinsturnfest bloß 5 Vereine, an den allgemeinen Freiübungen bloß 80 Turner und 64 Turnerinnen teilgenommen haben, endlich zum Zwölfkampf nur ein und zum Dreifampf nur 5 Turnbrüder angetreten sind. Gauvorturnerstunden wurden drei abgehalten. Der Gauturnwart berichtet auch über die Spieltätigkeit des Gaves und findet, daß Turnen und Spiel gleichmäßig und von allen Turnbrüdern und Turnschwestern betrieben werden sollen. Keineswegs darf durch die Zusammenstellung von Spielmannschaften in den einzelnen Vereinen das Turnen selbst vernachlässigt werden.

Im Uebrigen stellt der Gauturnwart fest, daß trotzdem der Bericht des Gauobmannes Burger sehr spärlich ausfalle, doch überall eifrig gespielt worden sei, wenn auch die Vereine nur sehr geringe Gelegenheit hatten, untereinander Wettspiele auszutragen. Der Gauturnwart berichtet auch über das Fraueturnen, das einen erfreulichen Aufschwung zu verzeichnen habe, und bemängelt in Vertretung des Gauobmannes Derganz, daß die Standeserhebung bezüglich des Schwimmens seitens vieler Vereine zu wenig sorgfältig behandelt worden sei, denn die ausgewiesene Anzahl der Schwimmer sei offenkundig zu niedrig berichtet.

Die im Vorjahre in Melk abgehaltene Vorschwimmerstunde ist mißlungen und war bloß von Melk, Pöchlarn und Waidhofen a. d. Ybbs besetzt.

Der Gaudietwart Prof. Trathnigg berichtet, daß sich die Diatarbeit im Gau nur langsam Bahn brechen kann, weil den einzelnen Vereinen meist wirklich hingebungsvolle und brauchbare Vereinsdiarwarte fehlen. Er empfiehlt die Gründung von Vereinsbüchereien und verweist auf das Beispiel des deutsch. Turnvereines Maria-Zell bezüglich der Einsammlung von Büchern in den Kreisen der turnfreundlichen Bevölkerung.

Für den verhinderten Gauobmann Damberger erstattet Hrn. Gierer den Säckelbericht.

Einnahmen von K 12.901.046 stehen Ausgaben von K 11.026.146 gegenüber, so daß restlich K 1.874.900 verbleiben. Da nun noch K 2.200.000 an den Kreisäckel abzuführen sind, ergibt sich ein Fehlbetrag von K 325.100.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei von unserem Körper.

Der Mensch braucht im Zustande der Ruhe 8 Liter, beim Gehen 16 Liter, beim raschen Steigen 24 Liter und beim Dauerlaufen 57 Liter Luft in der Minute.

Die Menge des Blutes beträgt $\frac{1}{13}$ bis $\frac{1}{8}$ des Körpergewichtes. Bei den Säugelieren hat das Blut eine Temperatur von 37—38 Grad Celsius, bei den Vögeln eine solche von 40 Grad Celsius, bei den Kaltblütlern wechselt das Blut sehr und richtet sich nach der Temperatur des sie umgebenden Stoffes.

Es kommt außerordentlich selten vor, daß Kinder mit blauen Augen schwarze Haare haben.

Im ersten Lebensjahre wächst das gesunde Kind etwa 20 Zentimeter.

Das menschliche Herz hat nicht die bekannte Herzform, sondern ähnelt mehr einer kurzen, runden, ausgefüllten Birne.

Unsere Knochen haben 50 Prozent mehr Zugfestigkeit als Hartholz.

Der Schädel eines erwachsenen Mannes ist noch so elastisch, daß er durch Schlag oder Druck um $\frac{1}{2}$ Zentimeter zusammengedrückt werden kann, ohne Schaden zu nehmen. Nachher nimmt er wieder seine ursprüngliche Gestalt an.

Alles hat seinen Zweck. So sind die schief liegenden, bogenförmig geschweiften Augenbrauen dazu da, um den Schweiß, der von der Stirn rinnt, aufzuhalten und schräg abzuleiten.

Unser Körper hat $2\frac{1}{2}$ Millionen Hautporen, die zur Ausscheidung von Flüssigkeiten und Gasen dienen.

Durchschnittlich beträgt die Größe eines zehnjährigen Knaben 127 Zentimeter, die Größe eines zehnjährigen Mädchens 125 Zentimeter. Ein vierzehnjähriger Knabe ist 147 Zentimeter, ein vierzehnjähriges Mädchen 144 Zentimeter groß.

Alle Bauernregeln (März).

Märzenschnee tut den Saaten weh. — Ist's im März zu feucht, wird's Brot im Sommer leicht. — Ist Runigunde (3.) tränenschwer, dann bleibt gar oft die Scheune leer. — Ist's an Maria schön und hell, gibt's viel Obst auf alle Fäll. — Märzblüte ist ohne Güte. — Im März kalt und Sonnenschein, wird eine gute Ernte sein. — Wenn im März viel Winde weh'n, wird's im Maien warm und schön. — So viel im März die Nebel steigen, so viel im Sommer sich Wetter zeigen. — Trockner März und feuchter April tut's dem Landmann nach seinem Will. — Ein schöner Josephitag (19.) das ganze Jahr gut werden mag. — Märzstaub list's Pfund 'nen Taler wert. — Ist Marien (25.) schön und rein, wird das Jahr sehr fruchtbar sein. — Joseph klar gibt ein gutes Honigjahr. — Auf Märzdonner folgt ein fruchtbar Jahr, viel Frost und Regen bringt Gefahr. — Maria Verkündigung (25.) pufet das Licht aus und Michel (29. Sept.) steckt es wieder an. — Zu frühes Säen ist nicht gut, zu spätes Säen auch übel tut. — Auf Märzregen folgt kein Sommerregen. — Wie die 40 Märtyrer (10.) das Wetter gestalten, so wird es noch 40 Tage anhalten.

Zur Beachtung!

Entgeltliche Ankündigungen und Anpreisungen sind durch Nummern gekennzeichnet.

Frauenzeitung.

Gute Manieren.

Eine Dame hatte hintereinander zwei Besuche bei kinderreichen Familie abzustatten. Aber wie verschieden von einander waren die Bilder, die sich ihr boten!

Die Kinder der ersten Familie — wenn sie auch keine Engel waren — zeigten ein Gepräge der Wohlerzogenheit und eines guten Anstandes, der überaus anmutete. Mit jener zarten Schüchternheit, die Kindern so gut steht, begrüßten sie den Gast; ehrerbietig sahen die Knaben zu dem Ankömmling auf, die Mädchen lächelten und knixten. Dann aber waren wieder die Kinder unter sich, während sich die Erwachsenen ungestört unterhielten. Als sich später das junge Volk im Garten tummelte, scholl das helle Kinderlachen, Rufen und Singen bis herauf. Aber warum auch nicht! Auch die Kinder wollen ihre freie, frohe Stunde und die Gelegenheit zum Austummeln haben; die Mutter war klug genug, ihnen diese harmlose Freude nicht zu stören!

Dagegen die Kinder der andern Familie! Breitbeinig stellten sich die Mädchen vor den eintretenden Besuch, und ein Junge brachte es sogar fertig, die linke Hand in der Hosentasche zu behalten, während er die andre zum Gruße darbot. Und dann dies Anstarren, wenn die Erwachsenen sprachen, dies Zuhorchen, damit den Ohren der Kinder ja nicht ein Wort des Gesprächs entging! Ja, das junge Volk wagte es sogar, altklug oder schnippisch dreinzureden — und was das noch schlimmere war, die Mutter verbot es ihnen nicht einmal. Da erlaubten sich die Kinder allerhand Bemerkungen über erwachsene Personen, sprachen respektlos von dem und jenem und machten sich wohl gar über einen oder den andern lustig. Der Gast hätte ihnen am liebsten ein paar tüchtige Klaps auf den vorlauten, dreisten Mund gegeben, allein — die Erzieherin der Kinder, die Mutter, lachte ja noch über die Altflugheit und Mundfertigkeit ihres Nachwuchses! Das ist ja eine nette Erziehung, dachte sich die Dame: mein Gott, wenn wir uns in unserer Jugend so etwas hätten erlauben wollen! Bald wurde der Kaffeeisch gedeckt, was das älteste der Mädchen besorgte. Aber wie! Die schon etwas fleckige Damastdecke lag schief und mit vielen Falten auf der Tischplatte. Unmittelbar auf die Decke kam die mit heißem Kakao gefüllte Kanne, an der schon die ersten Tropfen herunterließen. Beim Aufstellen der Tassen griff das Mädchen mit den Fingern hinein. Und als das Kind den Kuchenteller brachte, wendete es den Kopf kaum zur Seite, als es hustete. „Guten Appetit!“ meinte die Hausfrau. „Danke!“ sagte etwas lauter als nötig der Besuch. Aber alsobald fingen die Kinder an zu kichern, sich allerhand ins Ohr zu tuscheln, mit den Stühlen zu rücken und mit den Füßen zu stoßen. Aha! jedes Kind wartete mit Ungeduld darauf, bis das Stück Kuchen, das ihm am verlockendsten erschien, frei wurde. Ja, ein Junge zog sich sogar ganz ungeniert von unten ein Stück des Lieblingskuchens heraus, wobei fast die ganze Kuchenburg einstürzte. Zwar traf ihn ein verwehender Blick der Mutter, doch er machte sich wenig daraus. Und dieses Schmazen und Schlürfen, Stuhlücken, Beineklappen und Tuscheln! Raum zum aushalten! Schließlich gerieten noch die Kinder in Streit, stießen sich an ihre Kakaotassen, daß der Inhalt teilweise auf Untertasse und Tischschuppe und pufften sich gegenseitig, bis sie zerkerten und weinten. Das eine Mädchen legte seine Stirn auf die Tischkante und das andre goß beim Eingießen daneben. Der eine Junge holte ein Buch und legte es auf die Krümchen von Streuzuckerkuchen, um zu lesen, der andre ver schluckte sich und sprudelte beim Husten allerhand Speisereste heraus. Endlich legte sich die Mutter ins Mittel und trieb die sich fortwährend neckenden, streitenden Kinder vom Tische fort. Glückselig war der Gast, als auch er endlich der Familie mit den schlechten Manieren den Rücken gefehrt hatte!

Praktische Winke.

Glänzend gewordene Stellen an Kammgarnstoffen lassen sich beseitigen, indem man dieselben mit verdünntem Salmiakgeist (1 Teil Salmiak auf 10 Teile Wasser) trinkt und dann mit einer Bürste, die in warmes Wasser getaucht ist, tüchtig ausbürstet. Statt der Salmiaklösung kann man auch Gallseife verwenden. Die Flecken sind dann nochmals in reinem Wasser nachzuwaschen.

Um zu verhindern, daß die Wäsche im Winter gefriert, statt daß sie trocknet, gebe man Kochsalz ins Waschwasser und zwar auf fünf Eimer Wasser etwa eine Hand voll Salz.

Um das Weiße von Eiern schnell zu schlagen, tue eine Messerspitze voll Salz hinein; je kühler die Eier sind, desto schneller geben sie Schaum.

Um Flaschen luftdicht zu verschließen, taucht man den Flaschenhals einen Augenblick 2 Zentimeter tief in eine Mischung von 3 Teilen geschmolzenem Paraffin und 1 Teil geschmolzenem gelben Wachs.

Fleckige Kupfer- und Stahlstücke reinigt man durch 6 bis 48 Stunden langes Einlegen in eine kaltgewordene Aufkochung von 30 Gramm pulverisiertem phosphorsaurem Natron in $\frac{1}{2}$ Liter Wasser, nachherigem Abspülen mit reinem Wasser und Trocknen auf reinem weißem Klepppapier.

Goldenen Schmuck reinigt man durch eine Mischung Salmiak, Terpentin und Seife und Nachputzen mit Spiritus.

In eine Hausapotheke gehören auch je eine Flasche essigsaure Tonerde, absoluter Alkohol und Lysoform.

Wasserunlösliche Tinte zum Schreiben auf Glas und Porzellan besteht aus 10 Teilen gebleichtem Schellack, 3 Teilen venezianischem Terpentin, 15 Teilen Terpentinöl und 3 Teilen Kienruß oder anderer Farbe.

Trichinosefälle in Innsbruck.

In Innsbruck erkrankten nach Genuß von ungekochtem geräucherter Schweinefleisch vier Personen, von denen zwei gestorben sind. Vor dem Genuß von rohem oder nicht genügend gekochtem Schweinefleisch wird gewarnt.

Die Todesfahrt einer Hochzeitsgesellschaft.

London, 28. Feber. In der Nähe von London stürzte gestern ein Auto, das eine Hochzeitsgesellschaft fuhr, bei einer Kurve mit allen 33 Insassen so unglücklich in den Straßengraben, daß der größte Teil der Hochzeitsgäste unter dem Wagen zu liegen kam. In dem Augenblick explodierte der Benzinbehälter und das Auto ging in Flammen auf. 23 Teilnehmer an der Fahrt wurden als vollständig verfohlte Leichen unter den Trümmern hervorgezogen.

Wölfe, die einen Zug anfallen.

Die Landgebiete Rußlands und besonders des nördlichen Rußlands sind jetzt von wilden Tieren und hauptsächlich von Wölfen schwer geplagt. Es gibt Dörfer und kleine Städte, die geradezu unzugänglich sind, weil die ringsherum lauernden Wolfsheerden eine beständige Gefahr für die Reisenden bedeuten. Wie Rigaer Blätter melden, sind im nördlichen Rußland viele Menschen von Wölfen und Bären getötet und gefressen worden. Die Verluste unter dem Vieh sind außerordentlich groß und gehen in die Tausende. Kürzlich griffen Wölfe einen Zug, der Schweine führte, in der Nähe von Zimkent an. Die Wölfe brachen in die Wagen ein, bevor Hilfe geholt werden konnte, und töteten sämtliche Schweine. Erst als man die Bauern der Umgegend aufbot, die mit Waffen und Netzen herbeieilten, konnte man die Bestien vertreiben. Vor dem Kriege war die „Wolfsjagd mit dem säugenden Schwein“ ein beliebter Sport in Rußland. Besondere Schlitten, die eine Schutzwehr von Stacheldraht hatten, wurden dabei verwendet. Vier oder fünf Jäger, mit Gewehren, Revolvern und Maschinengewehren ausgerüstet, bestiegen diesen Schlitten und benutzten eine Atrappe in Gestalt eines Schweines als Köder. Dies Schwein schleifte man hinter dem Schlitten her bei der Fahrt durch die Wälder, in denen die Wolfsrudel heulten. Und wenn sie dann in Massen hinterherjagten, wurde das Feuer auf sie eröffnet, und sie wurden zu Hunderten erlegt. Die getöteten Tiere zu sammeln, war freilich meist unmöglich, denn sie wurden von ihren Gefährten aufgefressen. Heutzutage darf niemand in Rußland Feuerwaffen tragen, und die Sportlust hat sehr nachgelassen. Daher hat sich die Wolfsplage außerordentlich gesteigert.

Eine peinliche Ueberraschung.

Auf einem Maskenball in Rathenow spielte sich kürzlich eine nicht alltägliche Szene ab. Gegen Mitternacht erschien im Ballaal ein maskiertes Fräulein mit einem Paket im Arm, das sie einer jung verheirateten Frau überreichte, worauf die Maske wieder verschwand. Als die junge Frau das Paket öffnete, lag darin ein lebendiger, anderthalb Jahre alter Knabe, der das uneheliche Kind des jungen Ehemannes ist. Der junge Ehemann hatte das Kind seiner Frau verschwiegen, aber auch keine Alimente gezahlt. Zwischen dem jungen Ehepaar kam es zu einem großen Skandal. Das Kind mußte schließlich auf die Polizeiwache gebracht werden, da es niemand behalten wollte.

„Parjival“ in der Staatsoper für die Brudner-Orgel. Anmeldung wegen Fahrbegünstigung.

Durch das Bemühen des Herrn Landeshauptmannes Hauser und die der heimatischen Brudnersache entgegengebrachte Anteilnahme des Unterrichtsministers Dr. Schneider, wird am 8. April l. J. in der Wiener Staatsoper eine „Parjival“-Aufführung zu Gunsten der Brudner-Florianerorgel-Spende stattfinden. Zweck der Erlangung einer Fahrbegünstigung — damit auch der Mittelstand dem Meißner seinen Tribut zollen kann — wollen alle in Oberösterreich, Salzburg und dem angrenzenden Niederösterreich Wohnenden, die gesonnen sind, dem Weibefestspiele beizuwohnen, ihre Adresse telefonisch (Anruf 1164/II) oder mittels Postkarte Herrn Franz Gräßlinger, Linz, Lessinggasse Nr. 8, bekanntgeben.

Der schweizerische Bundeskanzler gestorben.

Am 1. März in den Morgenstunden ist der schweizerische Bundeskanzler Adolf Steiger im 66. Lebensjahre plötzlich gestorben.

Ein grauenhafter Selbstmord.

Die Tochter des harrischen Großindustriellen F o r t s m a n n, die in München die Kunstakademie besuchte, ist in einer Pension bei lebendigem Leibe verbrannt. Obwohl keinerlei Gründe für einen Selbstmord ersichtlich sind, wird angenommen, daß die junge Dame ihre Kleider mit Spiritus übergossen und dann angezündet hat.

Hartnäckige Rachsucht.

Aus Vorarlberg und Südtirol werden zwei Fälle von Rachsucht berichtet, die ob der Hartnäckigkeit bemerkenswert sind, mit der die Täter an ihre Opfer zu gelangen suchten.

In Weiler hatte der 41-jährige Alois L ä n g l e aus Klaus mit seinem Bruder Anton, mit dem er wohnt, einen Streit. Er bewaffnete sich mit einer Hacke und verlangte Einlaß in die Wohnstube, wo der Bruder war. Als ihm der Eintritt verwehrt wurde, versuchte er, die Eingangstür zu zertrümmern und drang schließlich durch die Schlafkammer in die Wohnstube ein. Dort schlug er den Bruder mit der Hacke auf den Kopf, so

daß dieser bewußtlos zu Boden stürzte. Er wurde im Auto ins Spital in Feldkirch überführt. Alois Längle wurde dem dortigen Landesgerichte eingeliefert.

Ein zweiter Racheakt ereignete sich in Meran. Der Arbeiter C o m u z z i aus Belluno gab auf den Partieführer D o l l e s c h i in der Brauerei Forst aus einem Revolver mehrschüssigen Schuß ab, ohne jedoch zu treffen. Dolleschi flüchtete, bis er mehrere Steine erwischte, mit denen er sich gegen den Revolverhelden zur Wehre setzte. Auf der Flucht gab Commuzzi noch vier Schüsse ab. Dann begab er sich in die Gastwirtschaft, lud dort noch einmal und ging wieder auf den Partieführer los, gegen den er mehrere Schüsse abgab, zum Glück wieder ohne Erfolge. Schließlich wurde Commuzzi von einem Arbeiter mit einem Stein am Kopf getroffen, worauf er den Revolver fallen ließ. Commuzzi wurde verhaftet. Er gab an, er wollte Dolleschi ermorden, weil dieser ihn schikaniert habe.

Der Fund eines ganzen Mammut-Skeletts.

Wie aus Moskau gemeldet wird, ist ein vollständiges Skelett eines Mammuts im besten Erhaltungszustand an den Ufern des Angara-Flusses in Sibirien gefunden worden. Die Moskauer Akademie der Wissenschaften hat eine eigene Expedition an die Fundstelle geschickt, damit das kostbare Fossil sachgemäß geborgen wird. Während einzelne Knochen des Mammuts, des vorgeschichtlichen Riesenelefanten, überall in Europa gefunden worden sind, ist doch die Hauptfundstätte dieser Fossilien Sibirien, von wo sogar ein Ausfuhrhandel mit Mammutelfenbein nach China und Westeuropa betrieben wurde. Hier allein sind auch vollständige, vorzüglich erhaltene Skelette gefunden worden. Der letzte derartige Fund war der vor 1901 an den Ufern des Kolyma-Flusses in der Nähe von Jakutsk. Der Angara-Fluß geht bei Jakutsk, der Hauptstadt des östlichen Sibirien, in der Nähe der Nordgrenze von China in den Baikalsee.

Briefpost in Mukden verbrannt.

Nach einer Mitteilung des österreichischen Konsulats in Tientsin wurden am 19. Jänner dieses Jahres durch Brand mehrerer Waggons in Mukden, Mandchurie, China, 270 Säcke mit Briefschaften, darunter elf Säcke aus Zentraleuropa, vernichtet. Wenn sich darunter Briefschaften aus Oesterreich befunden haben, so dürften es solche sein, die zwischen dem 26. Dezember 1924 und dem 3. Jänner 1925 zur Aufgabe gelangt sind. Es dürfte sich daher für die Absender derartiger Briefe empfehlen, die Absendung von Duplikaten zu veranlassen.

Der streikende Schah.

Der Schah von Persien ist nun schon seit dem November 1923 nicht in seinem Reich, sondern lebt an der Riviera und in Paris. Seine ständige Abwesenheit hat unter seinen Untertanen viel böses Blut gemacht, und es war bereits nahe daran, daß man ihn abgesetzt hätte. Nur das Eingreifen der Geistlichkeit brachte es dahin, daß sein Bruder als Regent eingesetzt wurde. Der eigentliche Herrscher Persiens, der an Stelle des streikenden Schahs regiert, ist aber der Premierminister, der Sirdar Sepah, der auf eine romantische Laufbahn zurückblickt. Er war zunächst einfacher Soldat in einer persischen Kosakendivision, brachte es dann zum Offizier und unternahm 1923 einen Staatsstreik, durch den er das Kabinett stürzte. Er machte sich darauf selbst zum Premierminister und arbeitet ganz öffentlich daraufhin, Persien zu einer Republik zu machen, an deren Spitze er als Präsident steht. Kürzlich hatte er dem Parlament ein Ultimatum gestellt, in dem er verlangte, daß man zwischen ihm und dem Schah wählen solle. Die Wahl kann den Abgeordneten nicht schwer werden, da der Sirdar als Oberbefehlshaber des persischen Heeres die ganze Macht besitzt. Man hat daher jetzt ein Gesetz angenommen, das die Befugnisse des Premierministers außerordentlich erweitert und bestimmt, daß der Sirdar ohne Zustimmung des Parlaments nicht abgesetzt werden kann.

Aufruf

zur Errichtung eines Denkmals auf dem Annaberg.

Das geflügelte Wort „Deutsche Treue“ muß wieder Wahrheit werden; Treue um Treue muß der Weg sein, auf dem das geknechtete Volk zu lichteren und sonnigen Höhen empor klimmt.

Treue ward zum leeren Wort, drum konnte das unmöglich-scheinende zur Möglichkeit werden, drum konnte bitterstes Unrecht zum Recht werden. —

Treulosigkeit und um Geld feiler Verrat brachten das bitterste Elend über das deutsche Volk, brachte feindliche Besatzung in heiliges deutsches Land und mit ihr — Raub, Mord, Plünderung; ein Aufstand folgte dem andern. Bezahlte fremdrassige und fluchwürdige deutschsprechende Elemente suchten unter dem Schutz fremder Mächte gewaltsam deutsches Land zu entreißen und unter Fremdherrschaft zu bringen.

Zwei blutige Polenaufstände in den Jahren 1919 und 1920 haben Entsetzen und Elend in deutsches Land gebracht; der dritte Aufstand hatte die Losreißung Oberschlesiens, des „Alten Frikens Erbe“ und dessen Einverleibung mit Polen zum Ziel.

Diese Gefahr erkennend, fanden sich deutsche Männer und österreichische Brüder, denen Treue zu Volk und Vaterland mehr galt und gilt als das eigene Ich, zusammen und schlugen in blutigen Kämpfen am 21. Mai

1921 am Annaberg und am 4. Juni bei Slawentz — Cosel — Randz in den Feind so gewaltig aufs Haupt, daß er floh, was ihn die Beine tragen konnten.

Aus selbstloser Hingebung und selbstloser Liebe zur deutschen Heimat vollbrachten deutsche Helden diese befreiende Tat, würdig der Vorfahren, welche mit starkem Willen uns das teure Erbe hinterließen.

Seien wir uns der Bedeutung der siegreichen Kämpfe im Odtal 1921 voll bewußt und zeigen wir uns der im Odtal um unsere Freiheit und um unseres Deutschtums willen schlummernden deutschen Helden würdig und halten auch wir ihnen und ihrem Erbe die Treue.

Ein würdiger Denkstein an der Stätte, auf welcher erstmalig nach 1918 das deutsche Banner „schwarz-weiß-rot“ siegreich gehißt wurde, errichtet, soll der Dank an die im Odtal gefallenen deutschen Brüder und das Bekenntnis sein, gleich ihnen in deutscher Treue und Mannhaftigkeit uns zu erziehen, damit einst der Tag anbricht, an dem die goldene Morgen Sonne wieder, gleich dem Annaberge am 21. Mai 1921, ein freies Groß-Deutschland begrüßt.

Deutsche Schwestern und Brüder, und Ihr lieben österreichisch-deutschen Brüder und Schwestern, die Ihr noch einen unser aller Willen auf Einlaß in das Vaterhaus wartet, werdet gewiß zu Abertausenden mit uns gleicher Gesinnung sein und freudig mithelfen wollen, das Mahmal auf dem Annaberge zu errichten.

Geldspenden werden unter „Annaberger Denkmalfonds“ von dem Bankhaus Seemann & Co., Kommanditgesellschaft, Beuthen, OS., Bahnhofstraße 32, Postcheckkonto Breslau 72.802, Reichsbank-Girokonto, entgegen genommen. Sämtliche eingegangene Denkmalspenden werden in den Zeitungen veröffentlicht, welche den Aufruf gebracht haben.

Die Errichtung und Enthüllung des Annaberger Denkmals ist für dieses Jahr geplant.

Drum ans Werk!

Der Denkmalsauschuß:

- A. M i l d n e r, Beuthen O.S.
- Hans Br ö h l, Oppeln.
- Otto H e i n z, Breslau.
- Maximilian M e v i u s, Strehlen, Schles.
- W. T h u s t, Groß-Runzendorf.

Für Deutschösterreich:

- Hans W i t t m a n n, Kirchdorf in Oberösterreich.

Eingefendet.

(Für Form und Inhalt ist die Schriftleitung nicht verantwortlich.)

Ein neues Bausystem.

Die leider noch lange währende Teuerung rückt die Erfüllung des Wunsches gar vieler, ein eigenes Heim zu besitzen, in weite Ferne. Ein Ziegelbau kommt wegen der hohen Kosten nur für Bemittelte in Betracht. Viele Versuche mit Ersatzbauten konnten bisher nicht befriedigen. Es ist nun doch gelungen, alte bewährte Bauteile mit neuzeitlichen technischen Mitteln zu vervollkommen und dadurch wesentlich billigere und vollkommen einwandfreie Dauerbauten auszuführen.

Architekt K. Rupp, Bauunternehmung Bachbauer & Co., Weyer, hat ein diesbezügliches Verfahren, die „Massiv-Sparbaumweise“, zum Patente angemeldet und nach demselben schon vor Jahren in Vorarlberg, Bludenz, Schruns, Häuser gebaut, welche die vollste Zufriedenheit der Besitzer fanden.

Die Anwendung der Massiv-Sparbaumweise erstreckt sich auf die Ausführung der Umfassungs- und Zwischenmauern und besteht die Konstruktion derselben aus einem Holztragwerk, dessen Felder mit einer Masse nach eigener Mischungs zusammensetzung und Stampfverfahren ausgefüllt werden. Diese Füllmasse hat die Eigenschaft, schon nach zirka einer Stunde zu erhärten (worauf die Schallung entfernt wird), so daß die auf diese Art hergestellten Wände die Eigenschaften und Vorteile massiver Mauern besitzen. Infolge Porosität der Füllmasse erreichen die Wände großes Isolationsvermögen und wird daselbe außerdem noch durch Anbringung von isolierfähigem Verputz auf den Außen- und Innenseiten mit Einschaltung von Luftzwischenräumen noch wesentlich erhöht.

Besonders ausschlaggebend für die Konstruktion der Sparbaumweise ist, daß zur Herstellung derselben nur billige, leicht erhältliche Baustoffe erforderlich sind. Gebäude in Massiv-Sparbaumweise ausgeführt, sind in ihrem Gesamtgebilde von einem Ziegelbau nicht zu unterscheiden und ergibt sich eine 60%ige Baukostensparnis gegenüber Ziegelmauerwerk, Ersparnis an leichteren Fundamenten, Ersparnis an Arbeitslohn infolge kürzester Bauzeit, rascheste Beziehbareit der Wohnungen, daher schnellste Verzinsung des angewendeten Baukapitals. Bei einfacher Bauausführung größter Schutz gegen Wärme, Kälte und Schall, gesunde Wohnungen, Feuer-sicherheit, große Stabilität und Lebensdauer des Gebäudes.

Obige Baufirma will nun auch in unserer Stadt (Augsgründe) bei entsprechender Anzahl von ernstlichen Interessenten eine Siedlung schaffen, bei welcher es auch weniger Bemittelten ermöglicht wird, sich ein eigenes Heim zu gründen.

Das ausgearbeitete Projekt mit einigen Typenhäusern ist im Schaufenster der Buchhandlung Weigend zu sehen. Bauinteressenten mögen sich an obige Bauunternehmung wenden, die alle gewünschten näheren Auskünfte erteilt. Ausführliches bringen die bei Weigend kostenlos erhältlichen Prospekte.

